

3. Forum berufliche Teilhabe für Frauen mit Behinderungen – Inklusion statt Illusion

Schriftdolmetschung/Protokoll

Datum: 4. März 2025

Zeit: 9:00 bis 14:06

Ort: Catamaran Wien

Übermittlung überarbeitetes Protokoll: 11. März 2025

Schriftdolmetschservice Gudrun Amtmann

Auftraggeber: dabei austria
Mag. Dr. Richard Kubac

Moderation: Barbara Sima-Ruml

Begrüßung: Christine Schneyder (statt Eva Skergeth-Lopič)
Patrick Berger
Doris Schmidauer (Videobotschaft)

Keynote: Hannah Wahl
Radikale Inklusion: Impulse

1. Podiumsgespräch: Cassandra Cicero
Dominic Ellwardt
Beate Homm
Verena Nussbaum
Judith Pühringer
Jasna Puskaric
Gerda Reiter

2. Podiumsgespräch: Theresa Hammer
Bernadette Feuerstein
Nina Eckstein (statt Daniela Rammel)
Nicole Osimk
Sandra Seiser

Visualisierung: Anita Bernitz

Gebärdensprache: Patricia Brück
Elke Schaumberger

Schriftdolmetsch: **amt***mann*.at
Gudrun Amtmann und Andrea Reif
Hackenberggasse 29/2/3
1190 Wien
Telefon: 0676 330 18 95
Mail: gudrun@amtman.at
Web: www.amtmann.at

Inhalt

1	3. Forum berufliche Teilhabe für Frauen mit Behinderungen – Inklusion statt Illusion	4
2	Beginn: 9:08 Uhr.....	4
3	Begrüßung / Einführung.....	4
4	Eva Skergeth-Lopič, Patrick Berger, Doris Schmidauer	4
5	Keynote Hannah Wahl –Radikale Inklusion: Impulse	9
6	Visualisierung I Anita Bernitz (Visual Message).....	17
7	Podiumsgespräch: Inklusion statt Illusion – Wie geht's weiter mit der beruflichen	
8	Teilhabe von Frauen mit Behinderungen in Österreich?	19
9	Cassandra Cicero, Dominic Ellwardt, Beate Homm, Verena Nussbaum, Judith	
10	Pühringer, Jasna Puskaric, Gerda Reiter	19
11	Visualisierung II Anita Bernitz (Visual Message).....	46
12	Mittagspause: 12:00 Uhr bis 12:52 Uhr	49
13	Podiumsgespräch: Inklusion beginnt mit Antidiskriminierungsarbeit. Re(i)cht so? ...	50
14	Theresa Hammer, Bernadette Feuerstein, Nina Eckstein (vertritt Daniela Rammel),	
15	Nicole Osimk, Sandra Seiser	50
16	Visualisierung III Anita Bernitz (Visual Message).....	66
17	Abschlussstatements/Verabschiedung	67
18	Ende der Veranstaltung: 14:06 Uhr	68
19	Markierungen.....	69

20

21 3. Forum berufliche Teilhabe für Frauen mit 22 Behinderungen – Inklusion statt Illusion

23 **Beginn: 9:08 Uhr**

24 (Glocke)

25 **Barbara Sima-Ruml:** So, geht's nicht?

26 (Techniker stellt Mikrofon ein)

27 (Glocke)

28 **Begrüßung / Einführung**

29 **Eva Skergeth-Lopič, Patrick Berger, Doris Schmidauer**

30 **Barbara Sima-Ruml:** So, herzlich willkommen, jetzt haben wir alle den zweiten Gong
31 abgewartet. Ich darf Sie deswegen herzlich willkommen heißen zum 3. Forum
32 berufliche Teilhabe für Frauen mit Behinderungen – Inklusion statt Illusion. Zu diesem
33 sehr interessanten und wortwitzigen Thema, „Inklusion statt Illusion“. Ich bin Barbara
34 Sima-Ruml und führe Sie durch den interessanten Tag, er wird von dabei austria, FEM
35 Süd Frauenassistenz und dem Chancen Nutzen Büro des ÖGB organisiert. Begleitet
36 wird von den Gebärdensprachdolmetscherinnen, Patricia Brück und Elke
37 Schaumberger. Und wie immer wird simultan schriftgedolmetscht von Gudrun
38 Amtmann und Andrea Reif. Und diese Simultantranskription, die können Sie auf dem
39 Handy oder dem Tablet mitverfolgen. Es sollte ein QR-Code da eingeblendet sein –
40 wenn er kommt – bitte scannen Sie den ab mit dem Handy, dann können Sie es
41 mitverfolgen. Da ist er, na bitte!

42 Das können Sie einfach abscannen mit dem Handy und am Handy die simultane
43 Transkription so sehen, falls das hier zu klein oder in der falschen Farbe ist oder wie
44 auch immer.

45 Nach jedem Themenblock, den wir heute vor uns haben – wenn Sie das Programm
46 angeschaut haben, es ist intensiv und toll heute – nach jedem Themenblock
47 bekommen wir eine tolle visualisierte Zusammenfassung von Anita Bernitz. Die ist bei

48 der Technik hinten und schreibt und zeichnet mit und wird nach jedem Themenblock
49 das Ganze visualisiert erklären, was wir hörten.

50 Heute ist eine tolle Neuerung – es ist das 3. Forum berufliche Teilhabe – seit diesem
51 Jahr wird die ganze Veranstaltung online gestreamt. Das ist besonders cool, weil so
52 kann man endlich von zu Hause, also hybrid, die Veranstaltung besuchen und dabei
53 sein. Ich würde mich wirklich auf einen kurzen Applaus und einen
54 Willkommensapplaus freuen für die Leute, die zu Hause vor den Bildschirmen sind.
55 (Beifall)

56 Danke, dass Sie alle im Saal und zu Hause auch hier sind. Ich beschreibe mich: Ich
57 bin 43 Jahre alt, habe einen Rollstuhl, rötliche Haare und ein schwarzes Kleid an.
58 Erstmals im Leben habe ich eine Sehnenscheidenentzündung, daher bin ich
59 gehandicapt und brauche länger, um auf die Rampe zu fahren.

60 Ich begrüße Christine Schneyder von dabei austria und Patrick Berger, Chancen
61 Nutzen Büro ÖGB. (Beifall)

62 Ich wollte sagen: Bitte um Deine Worte.

63 **Christina Schneyder:** Jetzt geht's, es funktioniert bei mir nie. Danke, Barbara Sima-
64 Ruml für die netten Worte, ich bin Christina, 54 Jahre alt, 166 cm groß, ich habe eine
65 schwarze Hose und eine schwarze Bluse an und einen Blazer, der lachsrosa irgendwie
66 so ist – lachs höre ich gerade, die Meinungen gehen auseinander. Ich freue mich, dass
67 ich heute hier reden darf.

68 Wie im Programm zu sehen: Meine Chefin, Eva Skergeth-Lopič sollte hier stehen und
69 die Eröffnungsworte sprechen, sie ist krank und lässt Grüße ausrichten, sie wünscht
70 einen spannenden Tag.

71 Herzlich willkommen zu: 3. Forum berufliche Teilhabe für Frauen mit Behinderungen –
72 Inklusion statt Illusion. Es ist mir eine große Freude, so viele motivierte und engagierte
73 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu sehen hier und auch jene, die online dabei sind!
74 Herzlich willkommen bei uns. Unser Ziel ist heute, in Dialog und in Austausch zu treten
75 und gemeinsam wieder einmal Wege zu finden, die berufliche Inklusion von Frauen
76 mit Behinderungen zu fördern und Barrieren abzubauen. Wir wollen damit
77 Bewusstsein schaffen, Erfahrungen sammeln, um bestmögliche Lösungen zu
78 erarbeiten, und die dann weiterzutragen.

79 Es ist oft besprochen, wir müssen es immer wieder erwähnen: Frauen mit
80 Behinderungen sind mehrfach beeinträchtigt, sie werden mehrfach behindert auf
81 Grund der Behinderung, des Geschlechtes und von Vorurteilen. Deswegen müssen
82 wir uns alle zusammen für Rechte und Chancen stark machen, insbesondere im
83 beruflichen Kontext ist uns in dabei austria das ein wichtiges Anliegen, das Thema
84 weiter zu forcieren.

85 Trotz vieler Aussagen, und vielleicht auch dem einen oder anderen politischen
86 Versprechen, bleibt berufliche oder echte berufliche Inklusion oft eine Illusion. Und
87 wenn ich bei der Politik bin: Ich habe überlegt, sage ich etwas zum
88 Regierungsprogramm oder nicht? Und ich habe beschlossen, zwei bis drei Sätze sage
89 ich:

90 Aktuell beschäftigt uns alle das Regierungsprogramm, wir haben es mehr oder weniger
91 gut gelesen und verinnerlicht.

92 Und grundsätzlich, was ich sehr positiv finde, dass die UN-BRK stark betont wird im
93 Regierungsprogramm. Leider kommt der NAP Behinderung nicht vor im
94 Regierungsprogramm. Und der NAP ist wesentlich für uns, weil es ist die
95 österreichische Strategie zur Umsetzung der UN-BRK. Jedes Regierungsprogramm,
96 und auch dieses Regierungsprogramm, hat immer wieder Unschärfen.
97 Selbstverständlich, auch Widersprüche, Budgetvorbehalte sind drinnen und
98 Maßnahmen, die wir begrüßen. Und weit davon entfernt bin ich, hier eine vollständige
99 Aufzählung zu geben, zwei bis drei Punkte greife ich raus. Der Bereich Bildung, 11.
100 und 12. Schuljahr, es ist eine langfristige Forderung, hoffentlich wird dem Rechnung
101 getragen, die Anhebung des SPF, die Forcierung eines inklusiven Arbeitsmarktes und
102 Therapieangebot. Es gibt viel mehr, selbstverständlich.

103 Allerdings, und ich habe mich wirklich bemüht und eine Kollegin beauftragt, dass sie
104 auch noch einmal drüberschaut: Zum Thema Frauen mit Behinderungen habe ich nur
105 ein Thema gefunden, Frauen und Gewaltschutz. Das ist wichtig und gut. Mehr fand ich
106 aber nicht. Ich sage, ich hätte mir gewünscht, viele von Ihnen wahrscheinlich auch,
107 dass eine deutlichere und intensivere Betonung auf das wichtige Thema da ist.

108 Leider nein. Was heißt das für uns? Wir müssen weiter laut und sichtbar sein und
109 öffentlichkeitswirksame Maßnahmen setzen. Und mit der Politik in Diskurs gehen.

110 Grundsätzlich, politische Teilhabe ist nicht nur ein Recht, aber auch ein Gewinn für die
111 Gesellschaft und die Unternehmen. Vielfältige Teams fördern vielfältige Lösungen.
112 Auch dieser Aspekt muss in Zukunft mehr ins Bewusstsein gerückt werden.

113 Es ist schön, dass wir für die Veranstaltung viele Expert:innen gewinnen konnten, die
114 ihre Erfahrungen mit uns teilen werden. Wir hören Beiträge und werden
115 Diskussionsrunden hören und daran teilnehmen.

116 Bitte nutzen Sie auch die Pausen zum Austausch, zum Informationsaustausch und
117 zum Netzwerken.

118 Lassen Sie uns gemeinsam an einem inklusiven Arbeitsmarkt arbeiten! Ich danke
119 Ihnen und wünsche einen inspirierenden Tag. Und ich leite zu Patrick Berger über. Ich
120 will wie immer – es ist mein Standardsatz – einmal mehr will ich mich herzlich
121 bedanken, dass du uns wieder die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hast. Es ist
122 nicht selbstverständlich, ich werde es die nächsten Male auch immer wieder sagen.
123 (Beifall)

124 **Patrick Berger:** Liebe Christina, vielen herzlichen Dank für die Überleitung. Sehr
125 geehrte Damen und Herren, sowohl hier im Saal und auch – wie wir gehört haben
126 erstmals –, auch online zugeschaltet. Herzlich willkommen im Catamaran des ÖGB.
127 Es ist mir wie immer eine große Freude, euch hier einen Raum, eine Bühne zu bieten,
128 das Angebot zur Verfügung zu stellen, weil das Thema ist wichtig.

129 Inklusion und berufliche Teilhabe, insbesondere von Frauen mit Behinderungen ist
130 ganz wichtig und auch mir als Leiter des Chancen Nutzen Büros des ÖGB ein zentrales
131 und wichtiges Anliegen.

132 Wir hatten den Equal Pay Day. Es ging darum, dass Frauen bis zu dem Stichtag gratis
133 gearbeitet haben im Vergleich zu Männern, wenn man es auf das Thema Frauen mit
134 Behinderungen überschlagen würde – ich habe allerdings keine Zahlen dazu –, bin ich
135 sicher, dass einige Monate wahrscheinlich hier zugewartet werden müssten, um einen
136 Equal Pay Day zu erreichen. Es ist keine Illusion, es ist leider Tatsache. Und daher ist
137 es so wichtig, dass das Forum stattfindet, dass man mit Expert:innen und den Playern
138 in dem Bereich und mit der Politik ins Gespräch kommt und Lösungen findet und sucht.

139 Und gemeinsam – du hast es gesagt –, gemeinsam laut daran zu arbeiten, dass
140 Gleichstellung, insbesondere Gleichstellung, gleiche Teilhabe von Frauen mit
141 Behinderungen in der Arbeitswelt möglich wird und in Zukunft auch umgesetzt wird.

142 Zum Regierungsprogramm hast du schon etwas gesagt, ich unterstreiche es nur, sage
143 nicht mehr dazu, weil wir haben ein tolles und interessantes Programm. Ich denke, die
144 Hauptdarsteller des Tages sollten hier die Bühne haben. In diesem Sinne: interessante
145 Gespräche und Diskussionen und hoffentlich umsetzbare Lösungen für die Zukunft.
146 Vielen Dank. (Beifall)

147 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, dass Sie beide hier waren und sprachen. Nun hören wir
148 eine Videobotschaft von Doris Schmidauer.

149 **Doris Schmidauer:** Sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen. Frauen
150 mit Behinderungen haben es besonders schwer am Arbeitsmarkt, oft erleben sie
151 doppelte Diskriminierung, auf Grund des Geschlechtes und der Behinderung. Das
152 zeigen nicht nur Erfahrungen, sondern auch Studien und Berichte. Die zeigen nicht
153 nur auf, woran es fehlt, sondern auch, was wir tun können. Der aktuelle UN-
154 Monitoringbericht listet Empfehlungen auf, dass Beratungsstellen zum Beispiel
155 ausgebaut werden sollen oder die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern
156 ausgebaut wird, barrierefreie Arbeitsplätze, flexible Arbeitsmodelle und die
157 Sensibilisierung dafür, dass Menschen mehrfach diskriminiert werden. Es ist Zeit, auf
158 die Empfehlungen zu hören, und dass Frauen mit Behinderungen endlich die gleichen
159 Chancen wie alle anderen erhalten, nicht nur am Arbeitsmarkt, sondern in jedem
160 anderen Bereich des Lebens.

161 Nur so schaffen wir eine inklusive Gesellschaft, wo alle Menschen, egal, ob Menschen
162 ohne Behinderungen oder Menschen mit Behinderungen, gleiche Chancen haben und
163 ihr Potential voll entfalten können. Wir brauchen alle, um die Zukunft gemeinsam
164 positiv zu gestalten. Vielen Dank, dass Sie heute hier sind und gemeinsam an so einer
165 Gesellschaft arbeiten. Ich wünsche Ihnen allen einen erfolgreichen Austausch und eine
166 motivierende Konferenz. (Beifall)

167 **Barbara Sima-Ruml:** Ja, gemeinsam an einer inklusiven Gesellschaft arbeiten, das
168 wollen wir heute hier tun. Und was genau das Programm ist, das möchte ich mit Ihnen
169 jetzt kurz noch einmal durchgehen, damit wir alle einen guten Überblick haben. Jetzt
170 gleich hören wir die Keynote von Hannah Wahl zum Thema "Radikale Inklusion",

171 berufliche Teilhabe von Frauen mit Behinderungen. Dann haben wir Gäste hier
172 heroben, die ich begrüßen darf zu einem Gespräch zu dem Hauptthema Inklusion oder
173 Illusion. Wie geht es weiter mit der beruflichen Teilhabe von Frauen mit Behinderungen
174 in Österreich? Das ist sehr interessant, weil wir eine neue Regierung haben.

175 Um 12:00 Uhr haben wir die Mittagspause und wir sind alle eingeladen, rechts von der
176 Bühne. Zu Kaffee und Kuchen waren einige schon da, da hinten ist das gute Zeug,
177 bitte nicht runtergehen, sondern da drüben, da ist das Mittagessen für alle, nutzen Sie
178 die Zeit zum Netzwerken.

179 Und nutzen Sie die Möglichkeit, Bücher zu kaufen, draußen ist ein Büchertisch, er ist
180 barrierefrei. Er ist tiefer, im Gegensatz zu letztem Jahr. Ich habe schon eingekauft. Er
181 wird die ganze Veranstaltung lang aufgebaut sein und danach auch noch. Es gibt gute
182 Bücher, einige habe ich Ihnen schon weggeschnappt.

183 Gegen 12:45 Uhr treffen wir uns hier, es gibt eine zweite Gesprächsrunde, es geht um
184 Antidiskriminierung.

185 Anita Bernitz wird immer wieder Zusammenfassungen anbieten. Ich freue mich wirklich
186 auf den tollen Tag mit Ihnen.

187 **Keynote Hannah Wahl –Radikale Inklusion: Impulse**

188 **Barbara Sima-Ruml:** Und jetzt wirklich, nun bitte ich Frau Hannah Wahl zu mir für die
189 Keynote. Sie ist Filmjournalistin, Historikerin in Wien, sie hat eine Zeitschrift
190 veröffentlicht, "Radikale Inklusion". Sie hat sich für Inklusion durch Filme und Inklusion
191 in Filmen eingesetzt. Seit 2025 arbeitet sie für die Expertinnen-Datenbank
192 „Frauendomäne“, sie war im "Unabhängigen Monitoringausschuss" zur Umsetzung
193 der UN-Behindertenrechtskonvention verantwortlich. Bitteschön.

194 **Hannah Wahl:** Danke für die nette Vorstellung. Schönen Tag auch von meiner Seite!
195 Ich darf über radikale Inklusion reden und das im Kontext der beruflichen Teilhabe von
196 Frauen mit Behinderungen. Ich will meine Zeit nutzen, zu sagen, wo wir heute stehen,
197 wenn wir über die berufliche Teilhabe von Frauen mit Behinderungen reden und
198 notwendige Systemkritik leisten und mich für ein radikales Verständnis von Inklusion
199 aussprechen.

200 Der egalitäre Grundsatz ist wichtig, Inklusion ist eine gesellschaftliche Pflicht. Die
201 radikale Schrift ist Teil der Streitschrift, die 2023 erschienen ist. Deswegen werde ich
202 mich an geeigneten Stellen immer wieder darauf beziehen.

203 Das ist das Cover. Es ist gelb, sonst sieht man nicht viel, nur den Titel: "Radikale
204 Inklusion", ein Plädoyer für Gerechtigkeit.

205 Ein Zitat, damit starte ich: (siehe Folie) (liest vor)

206 Das bringt den Gedanken von radikaler Inklusion schon gut auf den Punkt. Es geht
207 darum, weitreichende Veränderungen einzufordern und Inklusion nicht an
208 Bedingungen zu knüpfen und keine Verwässerungen zu dulden. Das macht
209 Systemkritik notwendig und verweist darauf, es wird politisch von mir heute.

210 Die Streitschrift gibt es, weil sich viele Leute schon ziemlich schnell einig sind, was
211 Inklusion bedeutet, dass alle Menschen, mit und ohne Behinderung, gleichberechtigt
212 und selbstbestimmt in der Öffentlichkeit leben können. Im öffentlichen Diskurs ist
213 Gleichberechtigung fast ein Modewort geworden. Es verwundert wenig, dass
214 Menschen, die nicht auf Inklusion angewiesen sind, meinen, wir sind schon sehr
215 inklusiv, wir brauchen nur kleine Verbesserungen, dann wäre es schon ideal.

216 Genau. So, ich habe den Faden verloren.

217 Trotz der vielen positiven kleinen Entwicklungen kann man feststellen, dass der
218 gesamtgesellschaftliche Inklusionsprozess zum Teil sogar rückläufig ist. Das ist das
219 Ergebnis der letzten Staatenprüfung, die 2023 gemacht wurde, es sind
220 Verschlechterungen zu jener von 2013. Es ist ein langer Zeitabschnitt, es passierte
221 nicht, was man annehmen sollte oder was notwendig gewesen wäre.

222 Für Frauen mit Behinderungen ist es fatal: Ausgrenzung, schlechtere Versorgung,
223 Verhinderung des selbstbestimmten Lebens.

224 Ich komme offenbar nicht ganz mit dem Klicker zusammen. Ich glaube, wenn ich auf
225 den Laptop ausweiche, geht es besser. Da wollen wir hin, okay.

226 Nachdem es immer wieder um radikal und Radikalität geht, gehe ich darauf ein: In der
227 Grundbedeutung ist radikal nicht schlecht: Eher von der Wurzel etwas neu machen,
228 etwas vollständig überarbeiten. Es wird mit Grenzüberschreitungen in Verbindung
229 gebracht. Das ist nicht falsch, es bedeutet, Mut zu haben, diverse Verhältnisse
230 umzuwerfen, was frei von Ableismus und Ausgrenzung und so weiter ist, dazu muss

231 man Grenzen überschreiten, man darf das nicht mit Extremismus verwechseln, das
232 steht gegen die Demokratie.

233 Wir sind hier, um über Frauen mit Behinderungen zu reden, Handlungsbedarf zu
234 erörtern und Bewegung in die Sache zu kriegen, daher skizziere ich, wie es derzeit ist.

235 Studien zeigen, Frauen mit Behinderungen sind am Arbeitsmarkt sehr behindert,
236 haben schlechtere Chancen als Frauen mit Behinderungen als Männer mit
237 Behinderungen, sie gehen seltener einer bezahlten Arbeit nach. Es fehlt an
238 Finanzierung der Ausbildungswege und am Zugang zu höherer Bildung. Das hängt
239 auch noch dran,

240 Firmen nehmen Strafzahlungen in Kauf, um sie nicht anstellen zu müssen. Wir haben
241 das Thema der Werkstätte, es gibt keinen fairen Lohn, keine Sozial- und
242 Pensionsversicherung. Das ist ein patriarchales System, Menschen mit
243 Behinderungen und Frauen mit Behinderungen werden nicht wertgeschätzt oder
244 ernstgenommen, aber ausgegrenzt.

245 Ich möchte kurz auf ein Zitat mit problematischem Inhalt eingehen, es war ein Zitat, es
246 ging auf LinkedIn um die Ausgleichstaxe, eine Person hat das kommentiert: (liest vor)
247 (siehe Folie)

248 Ja, mit dem Zitat kann man sich lange beschäftigen, es steckt jede Menge drinnen,
249 zum Beispiel, dass der Mitarbeiterin nicht viel zugetraut wurde. Daher hatte sie eine
250 längere Probezeit, es klingt, als wäre sie überqualifiziert, sie müsste sie mehr
251 beweisen. Die Probezeit ist für die Arbeitnehmerin zur Orientierung, man ist aber in
252 der Zeit leichter kündbar. Dann ist der Appell, der durchklingt, eine Frau mit
253 Behinderungen wäre billiger, williger und anders kündbar. Dass Frauen mit
254 Behinderungen keine Kinder haben, heißt nicht, dass sie keine haben werden, man
255 hört das Vorurteil raus. Die Alarmglocken sollten schrillen. Es fehlt die Augenhöhe, es
256 gibt viele Vorurteile, die Situation für Frauen mit Behinderungen kann auch so
257 aussehen.

258 Wir benötigen eine inklusive Arbeitswelt, das steht fest. Auch die UN-
259 Behindertenrechtskonvention, die 2008 von Österreich ratifiziert wurde, verpflichtet
260 uns zur Umsetzung des Menschenrechts. Außerdem sollen Frauen mit Behinderungen
261 gleichberechtigt ihr Recht genießen können. Wir sind in 2025 und wichtige
262 Maßnahmen wurden verabsäumt.

263 Deswegen müssen wir ansehen: Was müssen wir ändern, damit Menschenrechte bei
264 uns gelebt werden können? Und zwar alle. Wo kommen wir mit den Forderungen
265 eventuell an Systemgrenzen?

266 Wir springen in die zweite Coronapandemie: Es gab einen größeren Schub an
267 positiven Veränderungen in der Arbeitswelt, bei allen Problemen, die da waren, Home
268 Office, Telework, Digitalisierungsmaßnahmen, was alles die Teilhabe in den Rahmen
269 der Möglichkeiten hob. Man probierte verschiedene Maßnahmen, damit wir trotzdem
270 miteinander arbeiten können. Man musste natürlich schauen, dass die neuen
271 Teilhabemöglichkeiten nicht (?) neue Mechanismen schaffen, dass man als Person
272 dazugeschaltet werden kann in Teammeetings. Das entbindet Arbeitgeber:innen nicht
273 davon, eine barrierefreie Arbeitsumgebung zu schaffen. Die Zusammenarbeit in Teams
274 kann sich verändern, die Arbeitswelt muss sich anpassen, um funktionstüchtig zu sein.
275 Das ist positiv.

276 Wie kann man die Arbeitswelt besser gestalten? Job-Sharing in Führungspositionen,
277 wo sich zwei Personen die Stelle und auch den Lohn aufteilen. Aus Sicht der
278 Unternehmen hat es Vorteile, dass man sich gegenseitig vertreten kann, wenn eine
279 Person ausfällt.

280 Das sind Möglichkeiten, aber um Barrieren abzubauen, kann man
281 Stellenausschreibungen anders gestalten, Arbeit auf Teams aufzuteilen, das alles
282 besteht und es wird zu selten genutzt. Barrierefreiheit im Arbeitskontext kann realisiert
283 werden, es gibt keinen Widerspruch der Interessen, man kann von Menschen mit
284 Behinderungen profitieren. Es geht um räumliche Barrierefreiheit und auch um
285 Dolmetschung in Gebärdensprache, andere Hilfsmittel, spezifische Hilfsmittel,
286 Unterstützungssysteme auch. Viele dieser Unterstützungssysteme sind schwer
287 zugänglich, oft sind es begrenzte Pilotprojekte, es wird nicht besser, wenn man
288 Maßnahmen an Budgetvorbehalte knüpft.

289 Das ist besonders schwierig und schlimm, weil die Assistenzsysteme, die persönliche
290 Assistenz zum Beispiel, sind der Schlüssel zur Selbstbestimmung. Die werden von
291 Organisationen nicht dauerhaft eingefordert, man braucht durchdachte Leistungen für
292 Frauen mit Behinderungen, Assistenzleistung und Stellen zur Berufsorientierung und
293 Dinge, die helfen, sich in die Arbeitswelt einzufinden – in allen Bundesländern.
294 „Durchdacht“ heißt nicht nur, dass die Arbeitswelt mitgedacht wird. Welcher Job passt

295 in das Leben einer Person? Welche Unterstützungsleistung braucht sie, damit sie den
296 Job gut machen kann? Welche Arbeitszeit ist gut? Das ist gut und wichtig.

297 Es muss auch darum gehen: Welche Zeit braucht man für Regeneration? Und wie viel
298 Zeit braucht man, um sonstige Arbeiten zu leiten? Man braucht Schutz vor
299 Diskriminierung am Arbeitsplatz. Das sind alles zwingende Maßnahmen, damit man
300 die Teilhabemöglichkeit forcieren kann.

301 Bei allen Punkten ist die Partizipation von Frauen mit Behinderungen unabdingbar.
302 Hier fehlt oft das Verständnis dafür, dass es nicht reicht, Männer mit Behinderung
303 einzubinden. Wir brauchen Frauen mit Behinderungen mit unterschiedlichen
304 Lebensrealitäten, die andere Erfahrungen machen, als Männer mit Behinderungen,
305 auf Grund des Geschlechtes, die die Erfahrung teilen und einbringen wollen.

306 Nicht jede Frau mit Behinderungen macht die gleiche Erfahrung. Es ist ein
307 Unterschied, wie jemand lebt, ob selbstbestimmt oder in einer Einrichtung. Darum geht
308 es, all das einzubinden.

309 Existenzsichernde und faire Löhne, auch in Teilzeitjobs, die Schließung von Gender-
310 Pay-Gaps. Auch wenn es nicht so aussieht, als wären wir in der Nähe schon
311 angekommen.

312 Noch ein Punkt ist die Anerkennung und der finanzielle Ausgleich von unbezahlter
313 Care-Arbeit. Oft vergisst man, dass Frauen mit Behinderungen so was tun. Es gibt
314 viele Ideen, wie man vorgehen kann. Die Entlohnung, die Arbeitszeitverkürzung und
315 die Aufwertung der Teilzeitarbeit. Und wir brauchen gut aufgebaute Kinderbetreuung.

316 Oft wird Frauen mit Behinderungen hier nicht viel zugetraut, zu unrecht. Es hat zur
317 Folge, dass sie für diverse Berufe herangezogen werden, aber andere Berufsbilder
318 bleiben ihnen verwehrt, zum Beispiel in Führungspositionen oder in Positionen mit
319 hohem Leistungsdruck. Es werden andere Jobs vorgezogen, die resilienter sind, es
320 kommt auf die Art der Behinderung an und welche Arbeit man den Frauen mit
321 Behinderungen zutraut. Frauen mit Lernschwierigkeiten wird wenig zugetraut, sie
322 kommen in die Werkstätte. Man merkt am Modell „Lohn statt Taschengeld“, dass es
323 unfair geregelt ist. Gibt es eigene Kollektivverträge für Frauen mit Behinderungen?

324 Wenn wir über Arbeit und Lohnarbeit reden, müssen wir über nicht bezahlte Arbeit und
325 Nichtarbeit reden. Es gibt Arbeit, die Frauen leisten, unbezahlt, zum Beispiel Care-

326 Arbeit und organisatorische Arbeit, um Barrieren abzubauen. Wir müssen an die Arbeit
327 denken, die gemacht wird, wenn es um Assistenzleistung geht oder um Arbeit, die man
328 leisten muss, damit man einen barrierefreien Weg zur Arbeit bewältigen kann. Das ist
329 nicht bezahlt. Die Arbeit ist weniger sichtbar als andere Arbeiten. Man muss daran
330 denken, das Zeitkontingent für Lohnarbeit ist dadurch zusätzlich eingeschränkt.

331 Die Arbeitsunfähigkeitsfeststellung basiert auf medizinischen Kriterien und bedeutet
332 den Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt. Man bekommt keine AMS-Schulung; wer hier
333 rausfällt, darf arbeiten, aber nicht bezahlt und in der Werkstätte. Die Arbeit wird nach
334 wie vor als Beschäftigungstherapie geframt von der Gesellschaft. Es ist problematisch,
335 dass die dort gemachte Arbeit als Therapie gilt und nicht bezahlt wird.

336 Personen können oft nicht arbeiten und entsprechen den Kriterien nicht. Teilhabe und
337 Inklusion sind aber Menschenrecht und das Recht auf Arbeit auch. Wenn Menschen
338 nicht arbeiten können, darf es keine Auswirkung auf die Lebensqualität haben. So ist
339 es derzeit aber, das ist zwangsläufig so in dem System.

340 Zusammenfassend sage ich als Zitat: (liest vor) (siehe Folie)

341 Es ist wichtig, dass all die Missstände jetzt schon angegangen werden und die
342 Umsetzung auf Rechte von Frauen mit Behinderungen eingefordert werden. So
343 werden Systemgrenzen sichtbar und Alternativen notwendig, weil der Kapitalismus
344 zeigt, Menschen werden als Humankapital angesehen, ihre Leistung ist an Kriterien
345 geknüpft und in der Leistungsgesellschaft hat man Chancen auf Selbstbestimmung.
346 Solange es so ist, bleibt die Inklusion Illusion.

347 Ein Zitat: (liest vor) (siehe Folie)

348 Ja, Inklusion im Kapitalismus ist erwünscht, solange es für die Wirtschaft gut ist und
349 wird erwünscht, wenn sie nicht stört, man muss verankerte Strukturen aufbrechen, um
350 etwas zu verändern. Dann sind die Grenzen sichtbar, weil die Inklusion folgt nicht dem
351 Menschenrecht, sondern es ist die Frage, ob man es profitabel verwerten kann,
352 Inklusion ist grundsätzlich nicht verhandelbar. So sollte es sein. Man möchte keine
353 Wischiwaschi-Lösungen und keine Kosten-Nutzen-Rechnung. "Radikale Inklusion"
354 fordert nicht nur schlechte Teilhabe, sondern ein schönes Leben für alle. Das heißt,
355 eine faire und gleiche Entlohnung, auch für Frauen mit Behinderungen.

356 Zum Abschluss möchte ich betonen, dass Frauen mit Behinderungen von
357 Mehrfachdiskriminierung betroffen sind, auch am Arbeitsplatz erleben sie
358 Benachteiligungen mit verheerenden gesellschaftlichen Folgen. Ihre Lebensrealität
359 wird oft nicht beachtet. Es gibt nur die Chance auf gleichen Zugang zu
360 Sozialleistungen, wenn man entsprechend reagiert. Es müssen
361 Unterdrückungsmechanismen da bekämpft werden. In der Ausbildung, in der Arbeit
362 und in der Beschäftigung brauchen wir engagierte Menschen, die sich als Verbündete
363 sehen, Frauen mit Behinderungen zuzuhören und bereit sind, Macht abzugeben,
364 Personen, die sich mit dem Patriachat auseinandersetzen wollen und das nicht
365 scheuen. "Radikale Inklusion" bedeutet, den Ausschluss endlich zu überwinden.

366 Enden will ich mit einem Zitat: (liest vor) (siehe Folie)

367 Und damit bin ich am Ende und danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

368 **Barbara Sima-Ruml:** Vielen lieben Dank, Hannah Wahl, Sie haben total pünktlich
369 geendet, danke, das ist sehr nett von Ihnen. Daher haben wir kurz Zeit für einige
370 Fragen. Es gibt jemanden, der mit einem Mikrofon herumgehen wird. Gibt es Fragen
371 dazu? Ich sehe niemanden.

372 Okay, offensichtlich haben Sie wirklich alle Fragen beantwortet. Sie haben ein ganzes
373 Buch geschrieben, ich gebe zu, ich habe es heute schon gekauft, es ist am Büchertisch
374 zu kaufen. Ich will keine Werbung machen, ich habe reingeschaut, es ist sehr
375 interessant. Danke für das Buch und die Keynote. Danke, wir haben doch noch eine
376 Frage. Ich habe es nicht gut genug gesehen, ich war geblendet – vom Licht geblendet.
377 Das Mikrofon funktioniert nicht. Jetzt?

378 **Sprecher*in:** Entschuldigung, ich habe nicht so schnell aufgezeigt, ich habe das Buch
379 vorher nicht gekannt. Wie war die Resonanz auf das Buch?

380 **Hannah Wahl:** Unterschiedlich, wenn man zu einem Thema an die Öffentlichkeit geht
381 und sagt, es sind Grenzen da, dann ist nicht alles so, dass die Menschen es gut finden.
382 Es gibt auch das Gegenteil: Viele sagen, so haben sie es noch nicht gesehen, es ist
383 radikal, darüber muss man sprechen. Es bringt neue Themen zur Diskussion an den
384 Tag, die unangenehm sind. Gleichzeitig ist da Ratlosigkeit, okay, müssen wir jetzt an
385 Inklusion auch arbeiten, weil wir in dem System leben, oder ist es etwas, was utopisch
386 ist, wo es um eine weit entfernte Zukunft geht? Wir haben viel geredet und meine
387 Meinung ist immer: Wir müssen es heute angehen, Menschenrecht umzusetzen. Viele

388 Möglichkeiten sind da, die nicht genutzt werden. Warum? Warum nicht? Es geht ums
389 Geld, wie immer. Warum gibt es die Budgettöpfe nicht? Wie kann man das finanzieren?
390 Wir müssen uns den Fragen widmen und sie nicht scheuen.

391 **Barbara Sima-Ruml:** Gibt es noch eine Frage? Hier vorne. Und hinten hat wer
392 aufgezeigt.

393 **Sprecher*in:** Meine Frage ist: Wie kann man das in der Praxis umsetzen, zum
394 Beispiel, dass Arbeitsassistenz, dass man die Unternehmen besser aufklärt? Und
395 warum ist eigentlich die Aufklärung so mangelhaft? Und wessen Verantwortung ist es
396 im Endeffekt?

397 **Hannah Wahl:** Ich glaube, die Verantwortung ist bei uns allen. Das Thema Inklusion
398 wird schnell weggeschoben, dass es einen nicht betreffen würde. Es betrifft alle, auch
399 Menschen ohne Behinderungen. Und die Solidarität. Wenn wir die Verantwortung von
400 uns wegschieben, privat und beruflich, wenn wir das tun, kann es nichts werden. Jeder
401 Einzelne ist verantwortlich.

402 Und die andere Frage, wenn man das Thema zulässt und Verantwortung übernimmt,
403 führt es zusätzlich zu viel Aufklärung. Wir können viele Tagungen machen, aber wenn
404 man Personen nicht oder kaum erreicht, wird es schwierig. Jede:r Einzelne ist gefragt,
405 das Thema Inklusion in seiner Verantwortung zu sehen.

406 **Sprecher*in:** Ich finde, auch die Wirtschaft sollte sich verantworten und dass mehr
407 Aufklärung diesbezüglich an die Unternehmen herangebracht werden sollte, weil es
408 lastet viel im sozialen System.

409 **Hannah Wahl:** Ein guter Punkt, Ausgleichstaxe zu zahlen, das ist schwierig. Es geht
410 um Stellenausschreibungen, die für Menschen mit Behinderungen gut machbar sind
411 sozusagen. Und auch individuell mit den Menschen erörtern: Was braucht man, um
412 die Arbeit erfüllen zu können? Wenn es eine Stellenausschreibung gibt, dann ist sie
413 wie sie ist. Und die Frage ist: Kann man sich anpassen? Kann man das mit
414 Handlungsspielraum ausschreiben? Das wäre eine Möglichkeit. Das könnte man als
415 Verantwortung sehen, inklusive Teams zu bilden.

416 **Barbara Sima-Ruml:** Wir haben noch zwei Wortmeldungen, dann schließe ich das.
417 Während der Podiumsdiskussion kann man auch Fragen stellen. Hier vorne eine
418 Dame, bitte.

419 **Sprecher*in:** Ich wollte nur wissen, ob Sie irgendwann einmal vorhaben, aus dem
420 Buch ein Hörbuch zu machen.

421 **Hannah Wahl:** Das würde ich gerne machen, wenn ich die Möglichkeit dazu habe.

422 **Sprecher*in:** Mit zehn Prozent Sehkraft kann ich schwer lesen.

423 **Hannah Wahl:** Danke für das Feedback. Ich werde es an den Verlag herantragen.
424 Derzeit gibt es eine digitale Version, die müsste zum Teil barrierefrei sein, sie ist
425 natürlich barrierefrei, aber nicht so gut wie ein Audio zu haben. Kostenlos gibt es zum
426 Download eine Version des Buches in "Leichter Sprache".

427 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, eine Wortmeldung haben wir noch.

428 **Sprecher*in:** Ich möchte auf die Frage antworten, wie wir Unternehmen sensibilisieren
429 können. Es gibt ein tolles maßgeschneidertes Angebot Netzwerk beruflicher Assistenz,
430 das sollte in jedem Projekt angedockt sein. Wir arbeiten tagtäglich daran,
431 Unternehmen zu sensibilisieren, bei Interesse, gerne direkt fragen.

432 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, dann gehen wir zu Anita Bernitz gleich weiter und zu
433 ihrer Zusammenfassung von dem Bisherigen.

434 Visualisierung | Anita Bernitz (Visual Message)

435 **Anita Bernitz:** Super, hallo von meiner Seite, ich bin hier hinten bei der Technik. Ich
436 habe Bilder gezeichnet, die sind vorne zu sehen. Es geht um die Bilder nicht um mich.

437 Hier sehen wir Barbara Sima-Ruml, sie hat uns willkommen geheißen. Und die
438 Veranstaltung wird simultan auch übertragen beziehungsweise gibt es die auch online.

439 So, es geht um das Thema Frauen am Arbeitsmarkt. Es wurde gleich begonnen mit
440 der Mehrfachdiskriminierung, dass Frauen auf Grund des Geschlechtes und der
441 Behinderung diskriminiert werden. Im Regierungsübereinkommen sieht man nur einen
442 Satz, wo es um das Thema geht. Also wichtig ist: Weiter laut und sichtbar sein.

443 Ich habe das Thema visualisiert mit einem Arbeitsmarkt, wo der Weg mit Steinen
444 gepflastert ist und die Idee wäre – ich habe das hier mit einem roten Teppich
445 gezeichnet –, dass der ausgerollt wird und Inklusion möglich wird.

446 Hier auch noch das Bild von Stufen, wo mehrere Personen, Männer und Frauen mit
447 und ohne Behinderung, auf derselben Stufe stehen als Sinnbild für gemeinsam an
448 einem inklusiven Arbeitsmarkt arbeiten.

449 Und hier auch ein kurzer Bericht von der First Lady. Es geht um Zusammenarbeit von
450 Bund und Ländern, Sensibilisierung, flexible Arbeitszeitmodelle. Ich habe nur
451 Ausschnitte. In der Zeit kann ich nicht so viel in Bilder übersetzen, es ist ein kleiner Teil
452 von dem, was gesagt wurde.

453 "Radikale Inklusion" ist das nächste Thema, Impulse von Hannah Wahl mit der Frage:
454 Wie bekomme ich das, was ich für ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben
455 brauche? Berufliche Teilhabe von Frauen mit Behinderungen, wo die Inklusion eine
456 radikale Transformation benötigt. Ich habe es mit einem U-Turn gezeichnet, also einem
457 Pfeil, der sich ganz umdreht, wo Inklusion nicht an Bedingungen geknüpft ist.

458 Die Staatenprüfung hat gezeigt – ich mache es größer hier –, dass das sogar rückläufig
459 ist, dass es auf jeden Fall einen massiven Handlungsbedarf gibt, weil die Ausgrenzung
460 aus allen Bereichen des Lebens immer noch da ist. Das heißt, auch eine Ausgrenzung
461 im Bereich der Bildung, eine fehlende Wertschätzung. Die habe ich so klein
462 gezeichnet, dass man es nicht sieht. (Gelächter) Auf jeden Fall soll die größer werden,
463 gut, dass man reinzoomen kann.

464 Ja, "Radikale Inklusion", was heißt das? Radikal kommt von Radix, Wurzel. Es soll
465 ganz und gar neu gemacht werden, was nicht mit Radikalität im negativen Sinne in
466 Verbindung gebracht werden darf.

467 So, wir springen über die Ausgrenzung und dafür braucht es Mut.

468 Was ist der Status quo? Mehrfachdiskriminierung haben wir schon mehrfach gehört,
469 Diskriminierung auf Grund unterschiedlicher Attribute. Es wird noch weniger bezahlt.
470 Es gibt noch immer weniger Chancen als Frauen ohne Behinderungen oder Männer
471 mit Behinderungen. Und das liegt vor allem auch am Kapitalismus, der immer noch
472 Menschen als Humankapital sieht, wo das Geld mehr wiegt – das sieht man an dem
473 Bild – als Menschen.

474 Und der Kapitalismus profitiert von dem Ungleichgewicht. Hier mit dem Bild: Inklusion
475 ist toll, aber nicht mehr, wenn es was kostet.

476 Also, wesentlich ist, Inklusion ist nicht verhandelbar.

477 Und jetzt der Pfeil hin zu dem Bild, wo Barrieren abgebaut werden. Ich wollte eine
478 Scheibtruhe machen, es wurde ein Einkaufswagen. Auf jeden Fall, die Steine sollen
479 aus dem Weg geräumt werden. Wie machen wir das? Wie kann das möglich sein? Ich
480 habe nicht alles aufgeschnappt, aber es gibt die Möglichkeit zu Zoom-Meetings, das
481 haben wir in Corona gesehen, Job-Sharing, Barrierefreiheit aller Art, Stellen zur
482 Berufsorientierung, Maßnahmen zum Schutz von Diskriminierung. Schließen des
483 Gender-Pay-Gaps, unbezahlte Care-Arbeit die jetzt unbezahlbar ist, natürlich
484 entlohnen. Und damit können wir einen ganzen Berg von Steinen abbauen und aus
485 dem Weg schaffen, sodass dann eine Möglichkeit für alle da ist.

486 Weil vielfältige Teams, wie wir anfangs hörten, schaffen vielfältige Lösungen oder
487 machen vielfältige Lösungen möglich. Und es ist total wichtig, gleiche Chancen für alle
488 zu bekommen, um das Leben für alle gut zu gestalten.

489 Ja, das war jetzt ein kleiner Einblick, Ausblick in Bildern, natürlich nicht ganz
490 umfassend, aber einige Impressionen habe ich hoffentlich zeigen können, danke.
491 (Beifall)

492 **Barbara Sima-Ruml:** Ja, vielen Dank, Anita Bernitz, und was ich in der Schnelle und
493 ob des entstandenen Zeitdrucks vergessen habe, danke, Hannah Wahl für die
494 Beantwortung der Fragen. Bitte um noch einen Applaus! Danke. (Beifall)

495 Podiumsgespräch: Inklusion statt Illusion – Wie geht's 496 weiter mit der beruflichen Teilhabe von Frauen mit 497 Behinderungen in Österreich?

498 Cassandra Cicero, Dominic Ellwardt, Beate Homm, Verena Nussbaum,
499 Judith Pühringer, Jasna Puskaric, Gerda Reiter

500 **Barbara Sima-Ruml:** So, ich habe die Zeit schon angesprochen, wir wollen schnell
501 weitergehen in die Podiumsrunde, Inklusion oder Illusion. Dazu begrüße ich ein
502 hochkarätiges Podium: Cassandra Cicero, FEM Süd Frauenassistenz seit 2008, und
503 da im Kompetenzteam Frauen mit Behinderungen. Sie hat eine seltene Erkrankung,
504 eine unsichtbare Behinderung seit der Geburt. (Beifall)

505 Dominic Ellwardt, NEOS Parlamentsklub, er arbeitet bei Fiona Fiedler mit und ist
506 Sprecher der Neos, er vertritt sie heute. (Beifall)

507 Dann bitte ich zu mir Beate Homm, diplomierte Lebens- und Sozialberaterin, und
508 Kinder- und Jugendcoach. Seit 2020 ist sie beim ÖZIV Support Wien. Herzlich
509 willkommen. Schön, dass Sie alle hier sind. (Beifall)

510 Dann begrüße ich Verena Nussbaum, SPÖ-Bereichssprecherin für Menschen mit
511 Behinderungen und Abgeordnete zum Nationalrat, sie ist beschäftigt mit Inklusion und
512 Gleichberechtigung, Gesundheit und Arbeitswelt. Herzlich willkommen. (Beifall)

513 Bitte Judith Pühringer, sie ist Stadträtin Wien/Die Grünen. (Beifall)

514 Jasna Puskaric, WAG Assistenzgenossenschaft, sie lebt und arbeitet mit persönlicher
515 Assistenz, und sie bringt ihre Erfahrung als Frau mit Behinderung ein. (Beifall)

516 Ich will die Sitzordnung ändern, Frau Jasna Puskaric, können wir zwei die
517 Rollstuhlsperre bilden? Danke schön.

518 Und dann bitte ich schlussendlich Gerda Reiter zu mir, sie ist seit mehr als 20 Jahren
519 im Feld der beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in
520 unterschiedlichen Rollen und Funktionen tätig. Sie leitet seit 2020 NEBA in Tirol und
521 sie ist Vorständin bei dabei austria. Herzlich willkommen. (Beifall)

522 Wir haben viele Menschen hier und wir wollen über viele Themen reden. Ich beginne
523 mit einem Thema, das seit 2023 die zweite Staatenprüfung betrifft in Bezug auf die
524 UN-Behindertenrechtskonvention. Frauen mit Behinderungen sind noch immer stärker
525 diskriminiert als Männer. Es gibt keine Datenlage zu den Frauen. Der
526 Monitoringausschuss empfiehlt unter anderem die Ausweitung von barrierefreien
527 Opferschutzeinrichtungen und Beratungsstellen in ganz Österreich, die systematische
528 Datenerhebung und Inklusion von Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt. Und
529 den Ausbau und die Finanzierung von Gewaltschutzseminaren für Frauen und
530 Mädchen mit Behinderung. Das klingt alles in allem, für jene, die sich mit
531 Barrierefreiheit und Inklusion beschäftigen, wenig überraschend. Es ist offenbar in
532 Österreich noch immer eine große Baustelle. Jasna Puskaric, was kann nach der
533 Staatenprüfung über die berufliche Teilhabe über Frauen mit Behinderungen in
534 Österreich gesagt werden? Ein Mikrofon bitte.

535 **Jasna Puskaric:** Was kann man sagen? Man könnte kurz sagen: Österreich hat
536 versagt. Das muss allerdings nicht so bleiben. Wir können verbessern, was wir noch
537 nicht schafften. Was brauchen wir dazu? Einfach erkennen, dass Frauen und Mädchen

538 mit Behinderungen es wert sind, genau hinzuschauen, dass wir Daten erheben, dass
539 wir schauen: Wo stehen wir gerade? Wohin sollen wir? Und uns dann Maßnahmen
540 überlegen.

541 Ich arbeite in der WAG Assistenzgenossenschaft und im letzten Jahr, 2024, haben wir
542 persönliche Assistenz am Arbeitsplatz organisiert, damit Menschen mit Behinderungen
543 beruflich tätig sein können oder studieren können. Wir haben viele männliche Kunden
544 in der Beratung und 46,3 Prozent weibliche Kundinnen haben wir. Man könnte sagen,
545 es ist nicht viel Unterschied. Allerdings – bei der Aufteilung haben 58,6 Prozent die
546 meisten – Entschuldigung, ich beginne neu.

547 58,6 Prozent der geleisteten und bewilligten Stunden an persönlicher Assistenz am
548 Arbeitsplatz gingen an Männer. Die haben nur ein bisschen mehr als die Hälfte
549 ausgemacht aber viel mehr persönliche Assistenz am Arbeitsplatz bewilligt
550 bekommen. Warum ist das so? Ich kann nur Hypothesen aufstellen. Es könnte
551 natürlich sein, dass Frauen mit Behinderungen seltener einer Vollzeitbeschäftigung
552 nachgehen, als Männer mit Behinderung, dass Frauen mit Behinderung seltener die
553 Möglichkeit haben, eine Fortbildung zu besuchen und weniger zugestanden
554 bekommen. Vielleicht trauen sich Frauen mit Behinderungen weniger zu. Und man darf
555 nicht vergessen – es fiel schon vorher von Hannah Wahl – Frauen mit Behinderungen
556 sind sehr involviert in der Care-Arbeit, viel mehr als Männer mit Behinderungen. Und
557 dann ist es kein Wunder, dass sie keine Kraft haben, um sich auf die eigene Karriere
558 zu fokussieren.

559 **Barbara Sima-Ruml:** Danke für die Antwort, ich fühle mich in meinen Alltag versetzt.
560 Cassandra Cicero, wie nehmen Sie die derzeitige Situation wahr? Fühlen Sie es
561 ähnlich? Männer bekommen mehr Assistenz?

562 **Cassandra Cicero:** Über persönliche Assistenz kann ich nichts sagen. In FEM Süd
563 Frauenassistenz gibt es Unterstützung von Psychologinnen und
564 Psychotherapeutinnen. Wir arbeiten multiprofessionell, wir haben den Schwerpunkt
565 bei Menschen mit psychischen Erkrankungen und chronischen Erkrankungen, aber
566 alle Arten von Behinderung sind willkommen bei uns. Ich habe den Eindruck, es hat
567 sich mehr verschlechtert. Bei der Einstufung haben Frauen Angst vor einer offiziellen
568 Behinderung. Vielleicht hat man Probleme mit dem Jugendamt oder mit dem Vater der
569 Kinder. Soll man es bei einer Bewerbung um einen Job sagen oder nicht? Wenn eine

570 Behinderung massiv ist oder nicht zu verstecken, dann ist es doch so, dass man einen
571 Antrag auf Behinderung stellt und selbst sehr beeinträchtigte Frauen, die erhalten nicht
572 den entsprechenden Grad. Dann sind sie nicht wie in der Ausgleichstaxe eingestuft.
573 Gibt es Möglichkeiten, dass bei der Wirtschaft etwas geändert werden kann? Bei
574 einigen Erkrankungen ist es schwer, die richtige Einstufung zu kriegen. Es ist
575 schwieriger. Die Frauen werden mehrfach diskriminiert. Die Care-Arbeit ist ein großes
576 Thema. Wir haben Frauen mit Behinderungen und die haben Kinder mit Behinderung.
577 Die Betreuung ist dann schwierig, der Kindergarten nimmt die Kinder nicht. Vielleicht
578 nimmt er sogar ein Kind mit Diabetes Typ 1 nicht. Die Frau ist zuständig für die Kinder,
579 nicht der Mann, so ist es wieder schwieriger. Das kann man sagen. Fehlende
580 Angehörige, die, die pflegen, die fehlen. Das wird von Frauen gemacht, nicht von
581 Männern. Wir betreuen Frauen, die mit Zusammenbruch oder Burnout zu uns kamen,
582 die betreuen Kinder und versuchen, trotzdem alles auf die Reihe zu kriegen. Schwierig
583 ist: Die Politik geht gegen Geringfügigkeit vor, Frauen haben zum Beispiel doppelte
584 Care-Arbeit.

585 Das AMS hat das jetzt nicht gern, weil es ist Vorgabe der Politik. Sie müssen mehr und
586 mehr arbeiten. Es ist gut, wenn jemand überhaupt arbeiten kann in dem Rahmen, da
587 muss man nicht mehr Druck machen, sie schaffen die Geringfügigkeit nicht mehr, das
588 ist nicht das Ziel.

589 **Barbara Sima-Ruml:** Sie haben eine Maßnahme angesprochen, dass man bei der
590 Ausgleichstaxe zum Beispiel sagt, zwei Personen mit 30 Prozent Behinderung sind so
591 viel wert unter Anführungszeichen wie eine Person mit 50 oder mehr Prozent
592 Behinderung. Haben Sie noch etwas, das Sie vorschlagen könnten? Welche
593 Möglichkeiten gäbe es? Welche guten Empfehlungen oder so? Wie das mit der
594 Ausgleichstaxe.

595 **Cassandra Cicero:** Das Betriebsservice kann ich loben, Unternehmen wollen
596 Menschen mit Behinderungen einstellen, finden aber keine mit der entsprechenden
597 Qualifikation und den Prozenten. Die Unternehmen denken an die Ausgleichstaxe, so
598 ist es im Kapitalismus. Dadurch könnte man eigentlich – das Interesse der Firmen ist
599 da, schon besser als früher, die sind mehr aufgeklärt, muss man sagen. Es ist so, man
600 muss Ausbildung und Fortbildung – verwertbare Ausbildung und Fortbildung –
601 entsprechend barrierefrei machen, in aller Hinsicht. Zeitlich, räumlich, online, sodass
602 auch Leute mit verschiedenen Krankheiten, Behinderungen, psychischer

603 Beeinträchtigung und Sinnesbehinderung eine höherwertige Ausbildung haben. Dann
604 ist es leichter, so eine Stelle zu kriegen, die Wirtschaft ist an gut ausgebildeten
605 Menschen interessiert. Es fängt schon im Kindergarten an, nicht später, geht über die
606 Schule und die Universität. Und beim AMS, eine gute Ausbildung zu bekommen, wenn
607 man wegen Krankheit den Job nicht mehr erfüllen kann, da haben das AMS und die
608 PVA die Finanzen nicht mehr, aber das Interesse wäre groß.

609 **Barbara Sima-Ruml:** Beate Homm, wie sieht es aus Ihrer Sicht aus?

610 **Beate Homm:** Hallo, das Mikrofon und ich sind noch per Sie, wenn – auch mit meiner
611 Stimme, wenn da Hopplas sind, willkommen im Dialog. Ich starte mit dem Ankommen,
612 ich nehme gerne die Metapher, dass wir so arbeiten wie der Krankenpfleger, die
613 Krankenpflegerin am Bett. Die Menschen kommen, sie sind willkommen mit den
614 Themen, wo sie ankommen. Das ist uns ganz wichtig, auch das Niederschwellige, als
615 Basis. Und da haben wir das Angebot der Beratung. Wo sie noch keine Idee haben.
616 Wie könnte es sein? Was würde ich benötigen? Wie geht das? Mit all dem bist du jetzt
617 da.

618 Und im Angebot, das wir haben, da ist der Coachingprozess ein Thema. Und, um
619 Zahlen zu nennen, ich habe welche mitgebracht, natürlich. 2024, ÖZIV-weit hatten wir
620 1.000 Beratungen und Coachings. Davon war in der Kernzielgruppe, das sind 50
621 Prozent, die jetzt diesen Nachweis haben, um überhaupt mal in den Pot zu kommen,
622 ich sage es, ohne viel darüber nachgedacht zu haben, von den 87 Prozent waren über
623 60 Prozent Frauenanteil in Österreich. Der ländliche, der städtische, der, all das, wie
624 wir sind, bunt und vielfältig. Wie stellt es sich dar? Es war ein Thema auch beim
625 Ankommen – manchmal ist das Tempo so hoch, wo die Menschen, die Frauen noch
626 gar nicht da sind. Wohl der Körper, aber alles andere ist noch nicht da. Da einmal
627 Druck rausnehmen, Zeit schinden und Zeit schaffen. Individuell schauen, wenn es was
628 brauchen könnte: Was wäre es? Wenn schon was probiert wurde: Was war da? Ich
629 schaue in bekannte und nicht bekannte Gesichter, auf Menschen, die wir ansprechen,
630 mit denen wir uns vernetzen. Wo wir Brücken bilden, auch das Interesse. Jetzt im
631 Moment sind Sie mein wichtigstes Gegenüber, ich sage gerne, Fehler, wenn man die
632 Buchstaben vertauscht, ergibt sich Scrabble-Helfer, auch wenn wir nicht wissen, wie
633 es geht, wurscht, mit all dem sind wir da. Ich habe eine Kollegin, die auch persönliche
634 Assistenz hat. Sie suchen Kontakt, sie scheuen sich nicht. Oder Mut im Dasein, im
635 Miteinander sein, wir begleiten und beraten, wir haben die juristische Unterstützung.

636 Wir machen keine Rechtsberatung. Und sich Schritt für Schritt Zeit nehmen zum
637 Ausrasten, Spaß haben. Ja. Danke.

638 **Barbara Sima-Ruml:** Gerda Reiter, was benötigen Arbeitgeber:innen, Unternehmen
639 und Betriebe, um vermehrt Frauen mit Behinderungen oder Mädchen mit Behinderung
640 als Mitarbeiter:innen oder Lehrlinge nachzufragen? Gibt es Möglichkeiten zur
641 Ausbildung? Was sind Verhinderungsgründe?

642 **Gerda Reiter:** Ich würde es gerne größer fassen, dann gehe ich auf das Thema
643 Frauen mit Behinderungen ein. Es ist wichtig, Unternehmen zu unterstützen, inklusive
644 Unternehmen zu werden. Das ist mehr, als Stellen auszuschreiben, Hannah Wahl hat
645 Dinge aufgezeigt. Einen Linked-In-Post, mir wurde als Frau mit Behinderung ganz
646 übel. Das war in einem Betrieb, wo keine Sensibilisierung war. Es geht um ein anderes
647 Bild von Menschen mit Behinderungen, diesen auf Augenhöhe zu begegnen. Das
648 Thema ist Chef:innensache, es muss ganz oben sein und von da unterstützt werden.
649 Sie müssen sich dazu committen, dann kann man das Thema in einem Unternehmen
650 verankern, dann passiert ein Prozess, was wandelnde Unternehmenskultur ist. Wir
651 leisten oft viel Vorarbeit, die andere oft nicht sehen. Am Ende sieht man nur die Stellen,
652 die wir ausschreiben. Ich will die Lanze für Unternehmensberater:innen brechen, wer
653 auch immer es ist. Die leisten viel Arbeit, damit Menschen mit Behinderungen gute
654 Stellen bekommen können. Wichtig ist, wenn ein Umdenken im Unternehmen ist,
655 können Stellen so ausgeschrieben werden, flexibel, dass man sie entsprechend
656 anpassen kann an Menschen mit Behinderungen, die sich bewerben und dann
657 natürlich an Bedürfnisse von Frauen mit Behinderungen. Im Idealfall sagt ein
658 Unternehmen, wir haben die und die Tätigkeitsbereiche, wir sind offen, sie zu
659 kombinieren, wir sind im Stundenausmaß offen, wir schreiben es einmal aus. Und die
660 Menschen mit Behinderungen, die Fachdienste, die Inklusionsfachdienste, die
661 Menschen mit Behinderungen oder Frauen mit Behinderungen begleiten, die dann ihr
662 Interesse bekunden und auf die Stellen bewerben, dann kann man es abgleichen,
663 jemand kann 20 oder 30 Stunden arbeiten, oder Vollzeit. Und in einem Fall war ein
664 Unternehmen in der Modebranche, wir haben schlussendlich fünf Stellen schaffen
665 können, vier wurden von Frauen mit Behinderungen besetzt, eine von einem Mann mit
666 Behinderung. In dem Unternehmen sieht man, es ist in diesem Jahr gestartet, jetzt
667 läuft das Onboarding, jetzt wird nachjustiert: Passt das zusammen? Passt der
668 Tätigkeitsbereich zur Person? Passen die Stunden? Das muss man in der Praxis gut

669 ansehen. Eine Frau mit Behinderungen war weit höher qualifiziert, sie hat
670 Fluchthintergrund, das Unternehmen hat ihr eine Stelle im Marketingbereich
671 angeboten, das ist schön und das inklusive Denken ist verankert, Möglichkeiten für
672 Menschen mit Behinderungen werden mitgedacht, und Ausbildungen werden so
673 gemacht, dass sie auch Menschen mit Behinderungen zur Verfügung stehen.
674 Behinderung wird bei allen anderen Programmen mitgedacht als Querschnittsmaterie,
675 zum Beispiel im Bereich Gesundheit gibt es ein Frauenförderungsprogramm. Sie
676 schauen schon auf die Uhr.

677 **Barbara Sima-Ruml:** Entschuldigung.

678 **Gerda Reiter:** Gibt es ein Frauenförderungsprogramm für Fördermöglichkeiten?
679 Werden auch Frauen mit Behinderungen mitgedacht? Das ist zentral. Daher ist die
680 Sensibilisierungsarbeit wichtig. Mir ist wichtig, mit Führungskräften zu arbeiten, ich
681 sage am Ende, es ist ein Unterschied, wenn ich als Frau mit Behinderung als
682 Führungskraft komme, wenn ich eine sichtbare Behinderung habe, dann sieht man,
683 Frauen mit Behinderungen können auch Führungskräfte sein.

684 **Barbara Sima-Ruml:** Auf meiner Karte steht, wenn es 10:30 Uhr oder früher ist, bitte
685 das Publikum und die Leute zu Hause einladen für Fragen. Es ist tatsächlich vor
686 10:30 Uhr, daher schaute ich, ob wir es geschafft haben. Unglaublich, ich weiß nicht,
687 wie ich so ein tolles Podium geschafft und bekommen habe, alle haben so viel
688 Disziplin.

689 Ich rufe Sie auf, alle hier und online: Schreiben Sie Ihre Fragen auf. Jemand mit einem
690 Tablet überwacht die Fragen und leitet sie weiter. Will hier wer etwas in Ergänzung
691 sagen? Fragen? Nein? Doch, doch, da vorne, bitte.

692 **Florina:** Ich bin im Jobcoaching, ich mache es schon lange und im Laufe der Zeit –
693 ich bin seit 25 Jahren dabei –, ich kann sagen, die Landschaft der beruflichen Inklusion
694 hat sich in der Zeit sehr verändert, seit ich dabei bin. Wir reden von Inklusion, es sollte
695 schon dabei sein, denke ich mir. Ich verstehe es als Begriff, es gibt wenige Firmen, die
696 sich vielleicht darauf einlassen können, aber – ich habe eine Firma, wo ich das Gefühl,
697 es ist nicht nur ein Gefühl, die sich auf die Kundin supergut einlassen können, die
698 annehmen, was als Jobcoach auch vor Ort gezeigt wird, wie man damit umgehen
699 kann. Ich liebe es, dahin zu gehen als Job-Coach. Und meine Hoffnung oder auch das
700 Ziel ist, dass es vielleicht mehrere solcher Arbeitsstellen gibt für Frauen mit

701 Behinderung. Für Mütter, die Kinder haben, auch keine Behinderung. Dass das alles
702 ein bisschen offener ist. Ich verstehe, dass das mit Frauen mit Behinderungen noch
703 einmal schwieriger ist, aber ich verstehe auch bei Müttern mit Kindern, die vielleicht
704 alleinerziehend sind, wo die Firmen nicht so stark eingestellt sind, dass die Frau ein
705 Kind hat, das krank ist und niemanden hat, der es versorgt. Ich möchte das bitte noch
706 mit hineinbringen. Danke schön.

707 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, ich will nachfragen: Was macht die Firma aus? Was tut
708 sie anders? In kurzen Worten vielleicht?

709 **Florina:** Sie sind strukturierter. Sie lassen sich auf die Kundinnen mit Behinderung ein.
710 Und die Teammitglieder – auch wenn es neue sind, oder das Team sich verändert, es
711 sind auch viele jüngere Menschen beschäftigt, die natürlich auch andere Wege gehen.
712 Die lassen sich auch immer wieder ein. Meine Kollegin hat eine andere Kundin dort,
713 die sagt auch das gleiche. Es ist wirklich so, wo – die interessiert sind an
714 Sensibilisierung, jetzt, wo ich vor Ort bin, sagen sie, sie machen es mit mir und der
715 Kundin. Es gibt ein kleines Ziel, die Kundin hat eine stärkere Behinderung und Ängste,
716 wir arbeiten prozesshaft, dass sie selbstständig von der Garderobe in einen gewissen
717 Stock kommen sollte. Das ist ein längerer Prozess, das verstehen die. Wenn wir das
718 schaffen, dann gibt es manchmal Schwankungen, das Mädels schafft das, kommt da
719 hin und das schaffen wir, Schritt für Schritt, das geht schon länger. Es ist wundervoll,
720 dass diese Menschen dort, die nicht unbedingt aus einem sozialen Bereich kommen,
721 mitmachen.

722 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, gibt es noch Wortmeldungen?

723 **Sprecher*in:** Mir fiel auf, dass zuerst genannt wurde, dass man Frauen mit
724 Behinderungen so in einen Job bringen kann, wenn sie 20 Stunden arbeiten können.
725 20 Stunden arbeiten, mit 30 30. Aber ich stelle mir vor, mit einem 20-Stunden-Job kann
726 man finanziell nicht selbstbestimmt leben. Vielleicht gibt es da noch Ideen dazu. Mit
727 20 Stunden kann man nicht selbstbestimmt leben.

728 **Gerda Reiter:** Das unterstreiche ich, es ist wichtig, dass wenn es eine
729 Ausgleichzahlung vom Staat gibt, dann braucht es etwas, dass die Existenz und die
730 Pension gesichert sind. Man kann von 20 Stunden vielleicht leben, aber nicht in
731 Pension gehen. Das unterstütze ich, das ist sehr wichtig. Schauen wir, was die
732 Regierung bringt.

733 **Sprecher*in:** Derzeit ist es so, dass man als Bittsteller mit einer Ausgleichszahlung
734 vor der MA40 dasteht, so eine Innovation wäre zu begrüßen.

735 **Barbara Sima-Ruml:** Es gibt noch eine Wortmeldung.

736 **Sprecher*in:** Ich möchte anschließen an Gerda Reiter, Forderung von dabei austria,
737 inklusive Arbeitszeitmodelle. Das ist die Forderung, es geht um Ausgleichszahlung,
738 damit selbstbestimmtes Leben möglich ist. Das haben wir als Forderung an die
739 Regierung drinnen, inklusives Arbeitszeitmodell, das soll in die Richtung aufgesetzt
740 werden.

741 **Barbara Sima-Ruml:** Da ist noch eine Wortmeldung.

742 **Sprecher*in:** Es gibt noch eine Frage im Chat, es wird gefragt: Bei unsichtbarer
743 Beeinträchtigung befürchten Betroffene, dass die Firmen wenig Akzeptanz zeigen
744 und sagen aus Angst nichts. Was empfehlen Sie?

745 **Barbara Sima-Ruml:** Wer fühlt sich angesprochen? Cassandra Cicero?

746 **Cassandra Cicero:** Danke schön. Erstens kommt es drauf an. Ich kann sagen, es ist
747 nichts, das man allgemein beantworten kann, glaube ich. Das hängt davon ab, wie
748 offen die Firma ist. Die Kollegin sagte, einige sind offen, darüber zu sprechen und
749 davon zu lernen, man ändert vielleicht die Unternehmenskultur. Andere überhaupt
750 nicht. Ist die Behinderung eine, die eine Rolle spielt oder nicht? Kann das
751 Unternehmen eine bessere Umgebung schaffen, dass eine bessere Arbeit ermöglicht
752 wird? Oder hat man noch mehr Vorurteile? Hat man Angst, dass man einem mehr auf
753 die Finger schaut? Ich meine, es hängt ab von der Behinderung, vom Job, von der
754 Qualifikation und der Unternehmenskultur. Auf all das muss man achten. Allgemein
755 glaube ich, es ist besser, offen darüber zu sprechen. Die Erfahrung zeigt, das kann
756 manchmal ein bisschen in die Hose gehen, dann nimmt man die Person noch weniger
757 ernst. Es ist schon ein bisschen – mal so, mal so.

758 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, eine Wortmeldung nehmen wir noch. Gibt es noch viele?
759 Ich sehe eine, die nehmen wir dran, dann machen wir weiter.

760 **Sprecher*in:** Ich arbeite mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit psychischer
761 Erkrankung. Mir fällt auf, wir machen die Unterstützung bei Anträgen, beim
762 Sozialministerium zum Grad der Behinderung. Oft kommt es nicht über 50 Prozent.
763 Wir arbeiten intensiv zusammen und versuchen, das ausführlich aufzuschreiben. Viele

764 Befunde werden vorgelegt, die Untersuchung dauert 10 bis 15 Minuten, dann kommt
765 ein Grad der Behinderung von 40 Prozent raus. Das schränkt die Arbeitschancen sehr
766 ein. Das ist frustrierend bei uns in der Arbeit.

767 Wir versuchen, in Ausbildungen zu übermitteln, die Wiener Ausbildungslandschaft
768 oder Projektlandschaft ist toll. Es gibt viele Projekte, wir sehen, dass es einfach
769 Projekte benötigt, die mit weniger Stunden starten, manchmal brauchen wir einen
770 langsamen Einstieg bei den Klientinnen. Es gibt zu wenig Projekte, man muss mit
771 20 Stunden einsteigen.

772 Manchmal braucht es einen niederschweligen Zugang, der dann Schritt für Schritt
773 erhöht wird. Wir haben ängstliche Leute und welche im Autismusspektrum. Das
774 schränkt sehr ein. Wir geben unser Bestes, es gibt in Wien mehr Möglichkeiten als in
775 anderen Bundesländern.

776 **Barbara Sima-Ruml:** Als ich jung war und zu arbeiten begonnen habe, da habe ich
777 mir schwer getan, ich hatte noch keine Behinderung, es ist auch für Menschen ohne
778 Behinderungen oft nicht leicht, es kann mit Behinderung noch schwerer sein. Daher ist
779 der Beitrag wichtig, danke, dass Sie das gesagt haben. Der Beginn muss oft kleiner
780 sein, damit man weitertun kann.

781 Ich tu weiter mit der Podiumsdiskussion, Verena Nussbaum, hier steht ein langer Satz,
782 Sie haben auf der Website die gleichberechtigte Teilhabe für Menschen mit
783 Behinderungen angeführt, persönliche Assistenz zum Beispiel, und dass es Menschen
784 mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen soll.

785 Es liegt ein langer Weg vor uns und hinter uns, es sind noch viele Barrieren zu
786 überwinden. Wir haben jetzt einen massiven Spardruck in den nächsten Jahren. Was
787 können wir tun, damit dieser nicht auf dem Rücken der Frauen mit Behinderungen
788 ausgetragen wird? Wie gehen wir vor?

789 **Verena Nussbaum:** Danke schön, ich sage, danke für die Einladung. Und – ja, ich
790 sage, Spardruck und Frauen, da klingeln bei allen die Alarmglocken. Aus der
791 Vergangenheit weiß man, dass überall dort, wo es um Einsparung geht, Frauen als
792 erste betroffen sind. Es ist wichtig, und ich bin froh, dass wir geschafft haben, als SPÖ
793 in der Regierung zu sein, dass wir schauen im Frauenministerium und im
794 Sozialministerium – das heißt, Mega-Ministerium, sage ich jetzt – dass wir schauen,
795 dass Frauen nicht untergehen, dass dort nicht gekürzt wird und dass man, wenn man

796 Kürzungen macht, sozial gerecht sein muss. Auf das werden wir auf jeden Fall
797 schauen, dass es den sozialen Ausgleich gibt. Was man natürlich sagen muss, ist: Wir
798 haben gehört von Rückschritten in der Politik, in der Umsetzung für Menschen mit
799 Behinderungen und vor allem Frauen. Und da möchte ich sagen, das muss ich als
800 Kritik jetzt einfach anbringen, dass die letzte Frauenministerin für Menschen mit
801 Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen nicht da und nicht existent war.
802 Das ist ein furchtbarer Rückschritt. Ich möchte allen danken, die hier heute teilnehmen,
803 weil ihr macht Frauen mit Behinderungen sichtbar. Ihr setzt euch ein. Danke dafür. Weil
804 es geht um Sichtbarkeit. Es geht darum, dass man jetzt Maßnahmen setzt, gezielt.
805 Und da geht es darum, im Arbeitsmarkt, wir haben es heute schon bei einigen gehört,
806 es geht darum, dass man sagt, wir brauchen Arbeitszeitmodelle, die für jede:n passen.
807 Es steht im Regierungsprogramm von einer Teilerwerbsfähigkeit drinnen. Man muss
808 schauen, was da kommen sollte. Es steht, mit chronischen Erkrankungen, ich stelle
809 mir vor, man könnte es auf Menschen mit Behinderungen ausweiten. Generelle
810 Arbeitszeitreduktion und Arbeitszeitmodelle sind an der Zeit, um positiv in die Zukunft
811 zu gehen, dass man Menschen mit Behinderungen und insbesondere in dem Fall
812 Frauen mit Behinderungen einen Job kriegen.

813 Und die unbezahlte Arbeit, ich spreche nicht gerne von Care-Arbeit, es wird meines
814 Erachtens verschönert, die unbezahlte Arbeit, die insbesondere Frauen leisten, dass
815 man da eine Chance hat, mit Arbeitszeitverkürzungen und Arbeitszeitmodellen, die
816 Männer in die Pflicht nehmen sollte.

817 Arbeitsverhältnisse, die vor allem von Frauen ausgeführt werden, um die geht es, wir
818 hatten in der Coronazeit Systemerhalter:innen, wir arbeiten in der Gewerkschaft noch
819 immer daran, dass gute Arbeitsbedingungen herrschen. Damit ist nicht nur Gehalt
820 gemeint, sondern auch Arbeitszeit und so weiter. Dort, wo Frauen vermehrt tätig sind,
821 gehört das aufgewertet, sonst sind wir in der Teilzeitfalle, und die Schieflage sollte sich
822 nicht mehr verstärken.

823 Klar ist, dass Inklusion – ich komme auf die Einsparungsmaßnahmen, die Sie
824 erwähnten –, dass es Inklusion nicht zum Nulltarif geben kann, das ist glaube ich allen
825 klar.

826 Ich sehe es positiv, dass der Ausgleichstaxfonds eine Evaluierung erfahren sollte. Da
827 sind noch keine Details bekannt, aber es gibt Vorschläge, wie man es gestalten kann,

828 und für Frauen in Beschäftigung und für alle Menschen mit Behinderungen sollte es
829 ein Fortschritt sein, um am Erwerbsleben vermehrt teilnehmen zu können.

830 **Barbara Sima-Ruml:** Dominic Ellwardt, Sie sind der einzige Mann hier und von den
831 NEOS. Die fordern viel im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Und
832 gleichzeitig ist die Arbeit der NEOS arbeitgeber:innenorientiert. Beschäftigung für
833 Frauen mit Behinderungen ist oft nicht möglich. Wie wollen die NEOS gegen die
834 intersektionale Geschichte vorgehen?

835 **Dominic Ellwardt:** Intersektionalität ist ein abstraktes Konzept, ich glaube, die Politik
836 hat manchmal Schwierigkeiten, den Lebensrealitäten entsprechend zu sein.
837 Grundlegend ist im liberalen Gedankengut ein Gleichheitsprinzip und ein Schutz von
838 Minderheiten. Wenn Frauen Vollzeit erwerbstätig sind, muss es mit Lebensrealitäten
839 zusammenpassen und Rahmenbedingungen muss es geben, wo sie Vollzeit arbeiten
840 können. Das heißt, Arbeit soll gerechter aufgeteilt werden. Bei Menschen mit
841 Behinderungen gilt es wieder genauso: Es geht um Lebensrealitäten, man muss von
842 politischer Seite die richtigen Rahmenbedingungen setzen, damit Menschen mit
843 Behinderungen – das Ziel ist hier, unabhängig zu leben, nicht in Abhängigkeit von
844 Menschen, von Institutionen oder vom Staat zu leben. Dazu muss man
845 Rahmenbedingungen setzen. Das ist naheliegend, sie sollen einer Lohnarbeit
846 nachgehen können, die angemessen bezahlt ist, dann können sie Versicherungszeiten
847 sammeln. Auch die Krankenversicherung ist ein wichtiges Thema. Wir benötigen
848 Maßnahmen, die ermöglichen, dass Menschen mit Behinderungen einen
849 angemessenen Lohn für Arbeit bekommen. Das ist ganz einfach.

850 **Barbara Sima-Ruml:** Der liberale Ansatz ist gar nicht so arbeitgeber:innenorientiert?

851 **Dominic Ellwardt:** Auf jeden Fall, aber ich glaube, die größeren Probleme liegen in
852 den Strukturen, denen wir uns entgegen sehen und nicht im System der Ideen. Wir
853 haben parteienübergreifend immer wieder Übereinstimmungen, wenn es um
854 Menschen mit Behinderungen geht und mit Strukturen umzugehen, ist viel schwieriger,
855 glaube ich.

856 **Barbara Sima-Ruml:** Auch die Grünen haben das im Programm aufgegriffen, das
857 Thema Frauen mit Behinderungen liegt ihnen am Herzen. Judith Pühringer, wie sehen
858 die Pläne der Grünen für Frauen mit Behinderungen aus?

859 **Judith Pühringer:** Einen wunderschönen guten Vormittag von meiner Seite. Ich bin
860 froh, dass dabei austria genau dieses Thema gewählt hat, weil es ein zentrales Thema
861 ist. Gerda Reiter hat gesagt, Menschen mit Behinderungen, Frauen mit Behinderungen
862 muss Chef:innensache sein, sonst wird Inklusion nicht gut funktionieren. Ich
863 übernehme das einfach auch für die Politik. Wenn Inklusion nicht Chef:innensache ist,
864 funktioniert es nicht, sondern es wird immer in Unterkapiteln abgehandelt werden.
865 Wenn wir sagen, das Modell, wie Hannah Wahl es sagte, ist jenes, das wir für die
866 Gesellschaft wollen, dann wäre es besser. Anderes geht es nicht. Und die
867 unterschiedlichen Themen, die Geschlechterperspektive ist im zweiten NAP verankert.
868 Das ist gut, davon müssen wir Maßnahmen ableiten. Gut, dass die
869 Geschlechterperspektive und der Blick auf das Thema Menschen mit Behinderungen
870 und Frauen mit Behinderungen verankert ist. Über Mehrfachdiskriminierung haben wir
871 uns viel unterhalten, Frauen mit Behinderungen betrifft es sehr. Konkrete Maßnahmen
872 – ich will es auf die Wiener Ebene bringen. Inklusive Arbeitszeitmodelle, das ist wichtig,
873 ich widerspreche dem Sprecher der NEOS, wenn Frauen Vollzeit arbeiten könnten,
874 das wäre gut, aber Care-Arbeit und Erwerbsarbeit, das ist daher nicht möglich oder
875 auf Grund der Gesundheit ist es oft nicht möglich. Wie kann man für Arbeitszeitmodelle
876 sorgen, die die Existenz sichern? Johannes Rauch hat sich für das Thema Menschen
877 mit Behinderungen sehr eingesetzt und er hat gute Projekte auf den Weg gebracht,
878 Lohn statt Taschengeld ein erster Schritt, es kann nicht der letzte Schritt sein. Da kann
879 man sagen, wir benötigen existenzsichernde Modelle in integrativen Betrieben, in
880 Werkstätten und inklusive Teilzeitarbeit. Es liegt als Konzept auf dem Tisch, die Länder
881 müssen es übernehmen. Es ist ein zentraler Punkt, über die inklusiven
882 Arbeitszeitmodelle zu reden. Es gilt in Wirklichkeit für alle Menschen. Der Punkt ist
883 sehr wichtig für mich, über inklusive Arbeitszeitmodelle müssen wir alle sprechen, es
884 betrifft Frauen mit Behinderungen, Menschen mit Behinderungen, Menschen ohne
885 Behinderungen, für Menschen, die eine Zeitlang eine Einschränkung haben. Über
886 inklusive Arbeitszeitmodelle zu reden, das ist eine Aufgabe für uns alle, es soll die
887 Existenz sichern.

888 Der zweite Punkt ist die Bildung. Es wurde am Rande erwähnt, es geht viel um
889 berufliche Integration und Arbeitsmarkt. Bildung ist aber meines Erachtens ein erster
890 Schritt und beginnt im Kindergarten. In Wien warten immer noch 1.000 Kinder, viele
891 Mädchen darunter, auf einen Platz im Kindergarten, den sie nicht kriegen, die Liste

892 wird nicht kleiner. Wir müssen über Verständnis reden, wenn wir über eine inklusive
893 Gesellschaft reden, dass wir im Kindergarten, in der Schule beginnen, nicht erst im
894 Rahmen des Berufseinstieges; Ausbildungs- und Qualifikationsmaßnahmen aller Art,
895 die immer auf spezielle Bedürfnisse von Frauen mit Behinderungen zugeschnitten sein
896 müssen.

897 Und was kann die Stadt tun, um Unternehmen zu fördern, die selbstverständlich
898 Frauen mit Behinderungen beschäftigen, Menschen mit Behinderungen beschäftigen,
899 auch als Alternativmodell? Die Stadt hat es in der Hand, über soziale Auftragsvergabe,
900 Unternehmen mit Aufträgen zu versorgen, die Frauen mit Behinderungen
901 beschäftigen. Es ist eine einfache Maßnahme, inklusive Unternehmen, von denen die
902 Rede war, diese zu stärken.

903 Ich habe noch eine lange Liste. Was mir wichtig ist, ist das Thema Barrierefreiheit. Das
904 war am Anfang ein bisschen Thema: Wie gestalten wir Schutzräume,
905 Gewaltschutzräume für Frauen, barrierefreie Kinderbetreuungseinrichtungen, die
906 Barrierefreiheit als Standard für eine Stadt zu machen, für alle Einrichtungen? Auch in
907 der Stadt muss es so sein, das ist mir ein großes Anliegen, auch in Sport und Freizeit.

908 Insofern mache ich den Bogen zu Hannah Wahl und bin bei ihr, dass Inklusion nur
909 radikal verstanden werden kann, wenn wir es immer als Unterkapitel behandeln,
910 kommen wir nicht weiter. Wir müssen alles inklusiv gestalten, alle Ressorts und
911 Lebensbereiche und alle anderen Bereiche. Die Politik ist aufgefordert, dahin zu
912 schauen, es ist Chef:innensache, ja. Als Beispiel, die Grünen, nicht nur als Partei, wir
913 haben nicht alles richtig gemacht, wir haben uns den ÖZIV als Unterstützung und zur
914 Beratung geholt. Es ist auch ein Weg für uns.

915 Ich kann sagen, es macht einen Unterschied, mit Menschen mit Behinderungen
916 tagtäglich zu arbeiten. Es ändert alles: Wie gestaltet man den Arbeitsplatz? Wie spricht
917 man miteinander? Wie gestaltet man Politik? So müssen wir es angehen, genau so.
918 (Beifall)

919 **Barbara Sima-Ruml:** Danke. Dominic Ellwardt hat gebeten, zu replizieren.

920 **Dominic Ellwardt:** Möglicherweise habe ich zu wenig gesagt. Wir haben keinen
921 Widerspruch, wenn wir sagen, die Politik muss der Lebensrealität der Menschen
922 entsprechend sein. Dann ist es so: Wir können von Menschen erwarten, zu leisten,
923 was sie in der Lage sind, zu leisten. Wir können Frauen gleichstellen, dass eine

924 Vollzeitwerbstätigkeit möglich ist, dann ist es erwartbar oder förderbar, wenn man
925 sagt, dass Menschen mit Behinderungen zum Teil nur Teilzeit arbeiten können, ist es
926 auch zu fördern, auch die Teilzeitarbeit ist zu fördern. Es ist kein Widerspruch.

927 **Barbara Sima-Ruml:** Ich habe eine Sammelfrage an die Politiker hier. Verena
928 Nussbaum, zuerst vielleicht an Sie, das dringendste Problem ist für erwerbstätige
929 Frauen mit Behinderungen, die Verhinderung von Altersarmut. Vielleicht arbeitet man
930 nur Teilzeit – eigentlich ist nur etwas mehr als die Hälfte von Frauen mit Behinderungen
931 erwerbstätig. Welche Konzepte und Überlegungen für den Arbeitsmarkt werden uns
932 weiterhelfen? Sie sagten, die Aufzählung wäre möglich, die können wir nicht irgendwie
933 zum Pensionsanspruch hinzuzählen. Wie denkt man sich das?

934 **Verena Nussbaum:** Ich möchte ganz zu Beginn eines Lebens anfangen, dass man
935 sagt, allen Kindern alle Chancen. Wir haben heute am Podium schon erwähnt: Viele
936 Kinder mit Behinderung haben nicht die Möglichkeit, in den Kindergarten zu kommen
937 oder in eine Elementarbildungseinrichtung. Da müssen wir beginnen, ein zweites
938 verpflichtendes Kindergartenjahr ist schon einmal ein Anfang. Dazu gehört aber auch
939 die Ausbildung, ein Recht auf das 11. und 12. Schuljahr. Es kam heute schon, dass
940 viele Frauen eine gute Qualifikation haben, aber sie können das gar nicht ausüben, so
941 habe ich es den Beiträgen entnommen.

942 Ich glaube, dass es immer noch Thema ist, dass wir gemeinsam aufwachsen,
943 gemeinsam eine Schule haben, gemeinsam, ja, und dann natürlich auf den
944 Arbeitsmarkt kommen.

945 Systeme, die (...)

946 **(Technikproblem) (Internet hängt)**

947 Und wenn ich eine gewisse Ausbildung habe, habe ich natürlich bessere Chancen am
948 Arbeitsmarkt, daher habe ich im Vorhinein erwähnt, dass man gewisse
949 Frauenbranchen finanziell aufwerten muss, dass man selbstbestimmt leben kann. Und
950 die finanzielle Absicherung. Da muss man sich die Frage stellen, welche Zeiten werden
951 für Pensionszeiten – oder werden als Pension gewertet? Wir haben die
952 Kindererziehungszeiten, die werden angerechnet. Man kann sich fragen, ob das so
953 reicht. Es wäre natürlich ein Ansatz, dass man sagt unbezahlte Arbeit, die für die
954 Gesellschaft wertvoll ist: Inwieweit soll man die bewerten und für die Pension

955 heranziehen? Arbeitszeitmodelle wären notwendig, damit man die Absicherung von
956 der Sozialversicherung hat, dass man in keine Altersarmut stürzt.

957 **Barbara Sima-Ruml:** Gibt es von den Grünen andere Modelle oder Vorschläge?

958 **Judith Pühringer:** Die Arbeitszeitmodelle müssen existenzsichernd sein, man muss
959 über eine Ausgleichszahlung so (...)

960 **(Technikproblem) (Internet hängt)**

961 Viele Frauen sind von Altersarmut betroffen, viele Zeiten fehlen, sie haben Sorge zu
962 tragen für andere Menschen. Und bei Frauen mit Behinderungen ist es speziell noch
963 einmal so, dass Fragen dazu kommen, wie man in den Arbeitsmarkt einsteigen kann.
964 Wir müssen genau da ansetzen: Es braucht alle Maßnahmen, die wir denken können,
965 auch innovative – es ist gut, auszuprobieren.

966 In Wien, meine ich, man kann mutig vorgehen und als Stadt sagen: Probieren wir
967 es aus, ein inklusives Arbeitszeitmodell für Menschen mit Behinderungen und dann
968 evaluieren wir es und denken es größer. Gerne Dinge im eigenen Wirkungsbereich
969 ausprobieren.

970 **Barbara Sima-Ruml:** Haben Sie Vorschläge, wie man Altersarmut von Frauen mit
971 Behinderungen verhindern könnte?

972 **Dominic Ellwardt:** Ich glaube auch, dass das Modell der Teilerwerbsfähigkeit einen
973 guten Dienst leisten kann. Es ist wichtig, zu beachten, wenn sich die wirtschaftliche
974 Situation ändert, sich dann auch Vorurteile und Wahrnehmung verändern können. Das
975 heißt, wenn wir mehr Frauen in Arbeit haben, mehr Frauen mit Behinderungen in Arbeit
976 haben, die so gesehen unabhängig ihr Leben bestreiten können, werden sich
977 Normvorstellungen ändern, es kann zu weniger Sorgearbeit und Pflegearbeit kommen
978 und, und, und, und, und.

979 Das heißt nicht, dass die Geschlechterungleichheiten völlig verschwinden, absolut
980 nicht, wir haben es in den letzten Jahrzehnten schon gesehen, es können Barrieren
981 abgebaut werden.

982 **Barbara Sima-Ruml:** Dann Fragen an die anderen Damen, die nicht Politikerinnen
983 sind: Beate Himm, welche Empfehlungen können Sie aus Sicht der Betroffenen an
984 die Politik herantragen, was den Themenkomplex betrifft?

985 **Beate Homm:** Was mir einfällt dazu: Das inklusive Arbeitszeitmodell, wirklich zu
986 sagen, welche Tätigkeiten, welches Potential ist da? Welche individuelle
987 Unterstützung braucht es, dass das auch in allen Lebensbereichen –, weil jetzt sitze
988 ich da, wenn ich runtergehe, bin ich Kollegin, dann Mutter und Oma und, und, und –
989 also, dass wir die Grenzen weg von den starren Schubladen hin zu einem Weg, ich
990 nehme den roten Teppich, wo das alles willkommen ist, und dann das zu besprechen
991 und zu evaluieren, zu sagen, was gut gelaufen ist. Wo braucht es individuelle
992 Unterstützung? Wo sagt die Frau mit Behinderungen, sie hat Lust, ein Stück zu
993 wachsen? Und dann, beim Mitwachsen, wie bei Kindern, wenn man Fahrradfahren
994 lernt, dann zu sagen, ah, Stützrad – ja? Nein? Vielleicht, manchmal? Da mitzugehen.
995 Und manchmal benötigt es Beratung und Struktur, manchmal Sensibilisierung. Auch
996 wie wir beim ÖZIV, wir sind in einem kunterbunten Team. Ja? Und da auch zu sagen,
997 okay, da ist jetzt meines, aus, aber da ist noch so viel Wissen und in dieses Tun
998 kommen. Und im Tun und in der Bewegung manche Prozesse anzukurbeln, vielleicht
999 um sich rauszunehmen und all die Frauen mitzunehmen in die Gestaltung.

1000 Die haben das ja drauf und drin.

1001 Ich glaube, das wäre mein Appell.

1002 **Barbara Sima-Ruml:** Jasna Puskaric, wie sehen Sie das? Welche Wünsche könnten
1003 wir äußern, wenn wir so schön zusammensitzen?

1004 **Jasna Puskaric:** Ich habe viele Forderungen, will aber mit der persönlichen Assistenz
1005 beginnen. Persönliche Assistenz schafft Abhilfe zum Thema Altersarmut. Warum? Wir
1006 fordern bedarfsgerechte persönliche Assistenz, die haben wir nicht. Das bedeutet,
1007 Menschen mit Behinderungen müssen vom eigenen Gehalt dazuzahlen, damit sie im
1008 Alltag überleben können. Wir brauchen eine Bundeseinheitlichkeit, die haben wir nicht.
1009 Das bedeutet, Frauen können aus einem Bundesland nicht in ein anderes ziehen, zum
1010 Beispiel von Niederösterreich nach Wien, weil die Regelungen für persönliche
1011 Assistenz sind so konträr in den Bundesländern, dass die Menschen mit
1012 Behinderungen sechs Monate lang auf die Assistenz verzichten müssten oder sie
1013 selbst bezahlen müssten. Oder sie zieht nicht um. Oder sie wird zur Bittstellerin, die
1014 um eine gesonderte Lösung kämpfen muss. Wenn wir persönliche Assistenz
1015 unabhängig vom Einkommen und Vermögen regeln, schaffen wir, dass Frauen mit
1016 Behinderungen und Männer mit Behinderung nicht in die Altersarmutsfalle kommen.

1017 Das heißt, persönliche Assistenz ist sehr wichtig, damit Menschen mit Behinderungen
1018 gleichwertig und gleichberechtigt und selbstbestimmt und ohne Gefahr, in Armut zu
1019 geraten, leben können. Ich habe noch mehr Forderungen, die Care-Arbeit sollte nicht
1020 unbezahlt sein, nicht für Frauen und nicht für Männer. Die Regierung sollte sich
1021 überlegen, dass Unterstützung und Betreuung organisiert werden kann, wo sie
1022 benötigt wird, damit es nicht wieder auf Verpflichtung auf die Familie zurückfällt und
1023 den Frauen zu Lasten kommt. Ich fordere, das, was wir schon haben,
1024 weiterzuentwickeln, das Pilotprojekt für persönliche Assistenz, wir müssen die
1025 Schwachstellen verbessern. Ich kann nur sagen, ich bitte die Regierung und ersuche
1026 sie, das Modell abzusichern, finanziell, weiterzuentwickeln und zu evaluieren und
1027 natürlich die betroffenen Expert:innen dazu anhören und die – ja, sehr guten Hinweise
1028 und Tipps tatsächlich umzusetzen. (Beifall)

1029 **Barbara Sima-Ruml:** Danke. Frau Gerda Reiter, vielleicht haben Sie sich auch die
1030 ganze Zeit schon Gedanken darüber gemacht – was würden Sie an die Politik
1031 heranbringen?

1032 **Gerda Reiter:** Bei den inklusiven Teilzeitmodellen: Es wurde noch nicht gesagt, dass
1033 Menschen mit Behinderungen und mit psychischen Erkrankungen oft über ihre
1034 Grenzen gehen – vorübergehend Vollzeit arbeiten, dann in den Krankenstand gehen
1035 – und das verursacht Kosten. Ich bin nicht sicher, ob es viel kosten würde, wenn man
1036 auf die Modelle umsteigt, abgesehen vom persönlichen Leid. Vielleicht kann man das
1037 so übernehmen, dass die Rückkehr in den Arbeitsmarkt nicht mehr möglich ist. Sonst
1038 wünsche ich mir die Finanzierung – auch von Partnern – in der Beratung und in
1039 Unternehmen, dass die Unternehmensberatung weiterfinanziert wird. Ich arbeite
1040 schon lange in dem Feld, es ist das dritte Projekt, in dem ich bin. Es gab österreichweit
1041 eines, dann wurde das abgestellt, dann wieder schon – und jetzt gibt es das
1042 Betriebsservice. Es ist immer sehr schnell was eingespart, es braucht viel Aufwand
1043 und Ressourcen, wieder was aufzubauen.

1044 Wenn wir Unternehmen als Verbündete gewinnen, müssen wir verlässliche
1045 Ansprechpartner sein, und nicht verschwinden, das ist ein wichtiges Anliegen für mich.
1046 Ich wünsche mir viele Bewerbungen von Frauen mit Behinderungen. Ich möchte alle
1047 ermutigen – alle kennen die Studien – Männer bewerben sich, wenn sie 60 Prozent
1048 erfüllen, Frauen erst bei 80 oder 90 oder mehr Prozent. Ich würde wirklich einladen:

1049 Seid mutig, alle Frauen mit Behinderungen, bewerbt euch auf die Stellen in den
1050 Unternehmen, wo sensibilisiert wird und wo wir Informationen bringen. (Beifall)

1051 **Barbara Sima-Ruml:** Danke. Dann möchte ich die Runde fertig machen, Cassandra
1052 Cicero, was sollte heute nicht ungesagt bleiben?

1053 **Cassandra Cicero:** Ich will an den Anfang gehen. Es gibt einen Datenmangel, der
1054 behoben gehört. Das ist Aufgabe der Politik, dass sie mitarbeiten, dass wir mehr Daten
1055 über Frauen mit Behinderungen haben, sonst könnte man das Thema kleinreden. Als
1056 Beraterin wünsche ich mir einen Ausbau an Beratungsstellen, so eine Art – eine Stelle
1057 für alles. Wir merken nämlich sehr, wenn viele unterschiedliche Stellen aufgesucht
1058 werden müssen: AMS, MA40, MA50 – es kommt zu Schnittstellenverlusten, weil die
1059 Frauen es neben ihren ganzen Arbeiten nicht schaffen, alles aufzusuchen.

1060 Wir versuchen, zu begleiten. Wir brauchen multiprofessionelle Stellen aus einem Topf
1061 und Kooperation, auch mit den Ämtern, wie sie alle heißen. Ich wünsche mir mehr
1062 Vorbilder. Wie viel Lehrkräfte oder Kindergärtner:innen gibt es in Wien? Die
1063 Bildungsdirektion macht es ihnen schwer, ihren Job zu machen. Es wäre eine
1064 Vorbildwirkung, dass sie es schaffen können. Hier sehen wir sie, aber wo sehen wir
1065 sie im Alltag?

1066 Die gute Ausbildung und Fortbildung, die wurde genannt. Der Zugang ist wichtig, die
1067 Barrierefreiheit – die Räumliche nicht nur – aber in jeder Hinsicht. Wenn wer länger
1068 braucht oder etwas auf einem anderen Kanal braucht oder eine Dolmetschung –
1069 hochwertige Bildung soll ermöglicht und finanziert werden.

1070 Als Psychologin sage ich: Wir brauchen ausreichende Finanzierung in meinem und
1071 unserem Bereich. Die Krankheiten gehen nicht weg, sie sind nicht immer heilbar. Eine
1072 Art psychische Assistenz, die sollte vielleicht lebenslang finanziert werden. Wir müssen
1073 sparen, das erkenne ich an. Aber wenn die Leute weniger Krankenstand haben, spart
1074 es Geld, wenn sie das Gesundheitssystem weniger in Anspruch nehmen. Das sage
1075 ich dazu. Danke. (Beifall)

1076 **Barbara Sima-Ruml:** Dazu hätte ich gleich eine Frage, auch an Jasna Puskaric. Wie
1077 ist die Bedeutung von psychischen und kognitiven Behinderungen für die persönliche
1078 Assistenz?

1079 **Jasna Puskaric:** Ob die Zielgruppe Zugang zu persönlicher Assistenz bekommen
1080 soll? Ja, natürlich! Ich bin nicht nur als WAG Assistenzgenossenschaft hier –
1081 Dienstleistung für persönliche Assistenz – wir sind auch eine Interessensvertretung. In
1082 den 90ern war die Frage, ob man Menschen mit Behinderungen eine Direktzahlung
1083 leistet. Heute ist Pflegegeld kein Thema mehr. Es wurden Diskussionen geführt, ob
1084 Menschen mit Beatmungsgeräten außerhalb von dem Krankenhaus überleben
1085 können. Gottseidank gab es Personen in der Politik, die Atemgeräte hatten, die haben
1086 Familien und sind beruflich erfolgreich. Wir stellen es nicht mehr in Frage. In einigen
1087 Jahren fragen wir nicht mehr, ob Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen
1088 persönliche Assistenz benötigen oder nicht. Wir brauchen den politischen Willen, wir
1089 fordern es seit vielen Jahren. (Beifall)

1090 **Barbara Sima-Ruml:** Cassandra Cicero?

1091 **Cassandra Cicero:** Das erinnert mich: Wir brauchen ein anderes Modell von
1092 Behinderung. Wir gehen von einem medizinischen Modell aus, das ist nicht weit genug
1093 gefasst, insbesondere bei psychischen Erkrankungen. Die Menschen bekommen
1094 nicht, was sie brauchen – nicht in der Einstufung und nicht in der Erfahrung bei Ämtern.
1095 Es ist schwierig, es hat Barrieren, es ist traumatisierend. Es braucht Aufklärung von
1096 Menschen, die damit arbeiten. Es sind Krankheiten, man hat eine Barriere und man
1097 erscheint nicht als Bittsteller. Oder um einen Behindertenstatus zu bekommen, muss
1098 man sich eventuell in eine retraumatisierende Situation begeben. Es braucht dazu
1099 Wissen, hoffentlich wird es in einigen Jahren einfacher sein.

1100 **Barbara Sima-Ruml:** Darauf freuen wir uns alle und hoffen, dass es so sein wird.
1101 Liebes Publikum, ich bitte Sie um Wortmeldungen, auch jene, die hybrid zugeschalten
1102 sind. Schreiben Sie die Fragen in den Chat, hier ist die erste Wortmeldung. Die Dame
1103 hier vorne, bitte.

1104 **Sprecher*in:** Du musst es halten, bitte.

1105 **Sprecher*in:** Ich kann noch selbst ein Mikrofon halten. Zur Frau Jasna Puskaric,
1106 wegen persönlicher Assistenz. Ich bin gestern mit einer guten Freundin gesessen –
1107 Dorothea Broschek – wir meinten, ja, das persönliche Assistenzmodell hat Grenzen.
1108 Und das, was weg gehört, ist auf jeden Fall die Altersgrenze mit 65. Und wir haben
1109 jetzt bald die Wahl in Wien. Und jetzt sitzen wir an einem – in mehreren Gruppen sitzen
1110 wir daran, dass wir für die Wien-Wahl uns gut aufstellen. Mehrere, die eine

1111 Behinderung haben, nicht nur ich, einige andere mehr. Und ich muss ehrlich sagen,
1112 ich freue mich täglich, daran zu arbeiten. Und da mitwirken zu können.

1113 **Barbara Sima-Ruml:** Danke schön. (Beifall) Wollen Sie, dass jemand antwortet? Oder
1114 war es nur eine Wortmeldung – noch zur Wien-Wahl? Dann die nächste Wortmeldung.

1115 **Jasna Puskaric:** Darf ich kurz antworten? Weil ich finde es wichtig, was Sie sagten.
1116 Wir haben ein Modell für Bundeseinheitlichkeit in der persönlichen Assistenz. Es ist ein
1117 Kritikpunkt: Wie sieht es mit über 65-jährigen Personen aus? Und wie sieht es mit
1118 Kindern und Jugendlichen aus, frage ich mich? Es ist ein Schritt, der muss evaluiert
1119 werden, dass wir das Bild der Menschen mit Behinderungen verändern müssen. Das
1120 meine ich. Ich habe es positiv aufgefasst, wollte nur bestärken, die Politik muss und
1121 soll daran arbeiten.

1122 **Barbara Sima-Ruml:** Danke.

1123 **Sprecher*in:** FEM Süd Frauenassistenz, ich habe keine Frage, will aber kurz meine
1124 – ich finde das Podium total toll und es macht mir Mut für die nächsten Schritte. Herrn
1125 Rauch fand ich super, als er da war, ich vermisse ihn heute. Zwei mal war er schon
1126 hier. Wenn ich die Politik jetzt ansehe, die hier ist, fasse ich Mut. Wenn ich schaue,
1127 dass die zukünftige Sozialarbeitsministerin eine Frau sein wird, die im
1128 Sozialministeriumservice gearbeitet hat – ich glaube, unser Thema kommt langsam
1129 an. Und der Finanzminister wird von der gleichen Partei gestellt. Ich fasse Mut und
1130 denke, wir könnten was weiterbringen.

1131 Ich hoffe, wir können was beitragen. Nicht alle Parteien sind hier. Die, die hier sind,
1132 sind großartig. Es gibt noch andere. In der Zukunft muss man viel argumentieren,
1133 denke ich. Und auch erstreiten. Vielleicht kann das Forum oder das Netzwerk ein Teil
1134 werden, dass wir ein Backup sind und helfen, wo notwendig. Wir kennen uns jetzt –
1135 vielleicht denken Sie an uns und holen sich Kraft für schwierige Diskussionen mit
1136 denen, die heute nicht hier sind.

1137 (Beifall)

1138 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, wir haben Wortmeldungen aus dem Chat.

1139 **Sprecher*in:** Wir haben eine Frage, wie die Expert:innen zum Thema Ausgleichstaxe
1140 stehen und zum System der Einstellung und Förderung von Menschen mit
1141 Behinderungen. Und wäre es sinnvoller, statt dem Pauschalbetrag die reale

1142 Arbeitsleistung der Person zu berücksichtigen und die Förderung entsprechend für die
1143 Personen zu bemessen?

1144 **Barbara Sima-Ruml:** Wer will antworten?

1145 **Verena Nussbaum:** Ja, natürlich gibt es da verschiedene Möglichkeiten, den
1146 Ausgleichstaxfonds zu bespielen, zu finanzieren. Meine – das ist eine radikale –
1147 Meinung wäre, dass man sagt: Was ist das durchschnittliche Einkommen in dem
1148 Betrieb? Das wird pro Person herangezogen, die eingestellt gehört. (Beifall)

1149 Also – aber es geht da auch – man muss schauen, ob der Ausgleichstaxfonds
1150 zeitgemäß ist. Wir fordern als SPÖ schon lange einen Inklusionsfonds, der von
1151 Ländern und Bund gespeist wird, um für persönliche Assistenz einheitliche
1152 Regelungen zu haben. Und es wäre auch eine Möglichkeit, das größer zu denken und
1153 auch für die Arbeitswelt zu konzipieren. Es wäre eine Möglichkeit, wie man den
1154 Ausgleichstaxfonds – aber lassen wir uns einmal – lassen wir auf uns zu kommen, wie
1155 die Evaluierung sein soll.

1156 Für mich persönlich, ich kann von meiner Partei auch sprechen – es ist wichtig, dass
1157 wir uns nicht etwas in einem Kammerl ausdenken, sondern euch und alle
1158 Organisationen einbeziehen. Ich bin für alle immer gut erreichbar und habe ein offenes
1159 Ohr, wenn Sie Anliegen haben, parlamentarische Anfragen. Kontaktieren Sie mich
1160 einfach – dafür bin ich offen und froh, wenn wir praktische Fälle haben und helfen
1161 können.

1162 **Barbara Sima-Ruml:** Dann die Wortmeldung hinten, bitte.

1163 **Sprecher*in:** Es ist mehr eine Aussage. Ich würde gerne was dazustellen im Sinne
1164 der Sensibilisierung. Anfangs kam das Thema Teilarbeitsfähigkeit – das ist, glaube ich,
1165 wörtlich im Regierungsprogramm. Das Thema widerspricht klar der UN-BRK, das
1166 muss man klar sagen. Deswegen ist es wichtig, hier auf das Wording zu achten. Ich
1167 denke, es ist vielleicht nur eine Unklarheit im Regierungsprogramm – wir gehen mit
1168 dem Thema nämlich wieder einen Schritt zurück. Wir haben die Novellierung des
1169 Arbeitssicherungsgesetzes erlebt und jetzt wollen wir in die Teilarbeitsfähigkeit
1170 hineingehen. Die UN-BRK sagt: „Umfassende Teilhabe“, das ist wichtig.

1171 Daher gibt es die inklusiven Arbeitszeitmodelle. Ich rede nicht vom
1172 Teilzeitarbeitsmodell, weil meine Realität ist 37 Stunden Teilzeit – in der Regel ist es

1173 Vollzeit. Welcher Job bedingt in dem Zusammenhang also was? Was kann wer dazu
1174 beitragen? Daher reden wir von inklusiven Arbeitszeitmodellen. Wir haben das System
1175 Vollzeit und Teilzeit selbst geschaffen – wir könnten es gut durchbrechen. Es ist
1176 unabdingbar, vom medizinischen zum sozialen Modell zu gehen. Welche Systeme
1177 behindern uns alle? Damit bekommt es einen anderen Drive und Bedeutung – dahin
1178 müssen wir schauen. Und bitte weg von der Teilarbeitsfähigkeit. Weil dann wäre die
1179 Person arbeitsunfähig.

1180 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, gibt es jemanden, der uns schnell die Modelle,
1181 medizinisch und sozial, erklären möchte?

1182 **Jasna Puskaric:** Medizinisches Modell von Behinderung geht davon aus: Was geht
1183 alles nicht? Von den vermeintlichen Mankos auf Grund der Behinderung. Das soziale
1184 Modell schaut: In welchem Lebensumfeld ist die Person mit Behinderung? Hat sie
1185 Kinder? Ist sie Ehefrau, berufstätig? Man schaut: Wohin will die Frau? Was benötigt
1186 sie dafür? Wenn wir beginnen, hier den Fokus hinzulegen, würden wir insbesondere
1187 bei Frauen mit Behinderungen erkennen, dass sie zum Beispiel nicht nur die Familie
1188 managen, sondern das Leben, den Beruf. Um alles das managen zu können –
1189 Stichwort persönliche Assistenz – das ergibt eine tolle Managerin. Eine Person, die
1190 etwas kann, wofür andere eine Fortbildung besuchen müssen. Wir schauen also die
1191 Qualität an, und damit arbeiten wir.

1192 **Barbara Sima-Ruml:** Danke.

1193 **Sprecher*in:** Ein Kommentar noch, weil ich freue mich über den leidenschaftlichen
1194 Appell. Es ist wichtig, zu schauen, wie wir sprechen. Es gilt insbesondere für den
1195 Bereich in der Arbeit für Menschen mit Behinderungen. Ich bin froh, dass wir den
1196 Begriff der Arbeitsunfähigkeit gestrichen haben für unter 25-Jährige, es ermöglicht
1197 einen neuen Blick und Möglichkeiten und Maßnahmen – weil wir schauen ganz anders
1198 drauf und Jugendliche werden nicht mit Stigma und mit einem Etikett versehen, was
1199 Chancen verbaut, statt Türen zu öffnen.

1200 Schauen wir also auf unser Wording und lassen wir Taten folgen. Wie schaut man auf
1201 die Behinderung, mit medizinischen Blick? Ist es ein soziales Modell? Inklusion und
1202 eine inklusive Gesellschaft ist eine Gesellschaft für uns alle und das verändert
1203 Realitäten für uns alle. Es ist ein Arbeitsmarkt für alle Menschen, egal, ob mit oder

1204 ohne Behinderung. Es ist ein Arbeitsmarkt, wo alle Menschen einen guten Platz haben
1205 können, darum geht es.

1206 **Barbara Sima-Ruml:** Hatten wir noch eine Wortmeldung? Zuerst da, dann hier und
1207 hier vorne und dann noch im Chat. Und dann machen wir die Schlussrunde.

1208 **Doris Kreindl:** ÖZIV, meine Frage ist an die Politik: Wie kann man als
1209 Interessensvertretung euch gut unterstützen, damit man den Ausgleichstaxfonds,
1210 persönliche Assistenz und so weiter gut vorantreiben kann an den richtigen Stellen?

1211 **Sprecher*in:** Ich antworte kurz und schnell, indem wir, indem – ich habe gehört, für
1212 die Wien-Wahl wird eine Position zum Thema persönliche Assistenz erarbeitet. Alle
1213 Positionspapiere, wo es politische Forderungen gibt – das hilft uns. Wir haben eine
1214 Forderung, wo alle Bezirke zusammenarbeiten. Wir laden Expertinnen ein, es gibt die
1215 Behindertenorganisationen, wo wir übergreifend zusammenarbeiten. Es gibt viel
1216 Offenheit, zu lernen, Dinge für Wahlprogramme zu übernehmen und in die Umsetzung
1217 zu bringen.

1218 **Verena Nussbaum:** Das kann ich unterstreichen.

1219 **Dominic Ellwardt:** Ich will mich auch anschließen, wir stehen im Austausch mit
1220 verschiedenen Vereinen und sogenannten Stakeholder:innen. Das Wichtigste ist, dass
1221 uns viel mitgeteilt wird, wo wir sonst schwer an Informationen kommen. Wir können
1222 selbst in parlamentarischen Anfragen nicht den Umgang mit Menschen mit
1223 Behinderungen sehen, dafür brauchen wir den Austausch mit
1224 Interessensvertretungen. Das ist wichtig, daher nehmen wir es wahr.

1225 (Zwischenruf)

1226 **Barbara Sima-Ruml:** Cassandra Cicero sagte: „Alle sind herzlich eingeladen zu uns.“
1227 Wir gehen zur nächsten Wortmeldung.

1228 **Sprecher*in:** Ich wollte aufgreifen, was wir hörten. Man muss 20 Stunden arbeiten
1229 können, damit man Unterstützungsleistung von NEBA oder Ähnliches bekommt. In
1230 Österreich muss man 50 Prozent Arbeitsleistung haben, damit man als arbeitsfähig
1231 gilt, das ist absurd. In Bundesländern gibt es Leistungen, wofür das Land einspringt,
1232 so auch in Tirol. Wir haben die Möglichkeit, persönliche Assistenz am Arbeitsmarkt für
1233 Menschen mit Behinderungen zu kriegen, für Menschen mit Lernschwierigkeiten und

1234 zusätzlichen Behinderungen. Und es gibt einfach tolle Vorzeigeprojekte, wo man nichts
1235 neu erfinden muss, es muss auf Österreich angepasst werden. (Beifall)

1236 **Barbara Sima-Ruml:** Danke für die Wortmeldung, die Dinge müssen nicht neu
1237 erfunden werden. Die nächste Wortmeldung aus dem Chat, bitte.

1238 **Sprecher*in:** Das ist eine Anmerkung. Einerseits sind Frauen gut qualifiziert, ihnen
1239 wird vieles nicht zugetraut. Es sind nicht genug Ausbildungen für Frauen mit
1240 Behinderungen zugänglich, es ist ein Teufelskreis. Die Unternehmen müssen
1241 umdenken, damit sich was verändert – weil wofür die Ausbildung zugänglich machen,
1242 wenn man Frauen nicht zutraut, dass sie gut arbeiten können?

1243 Dann haben wir eine Frage zum Ausgleichstaxfonds: Die Gelder, die im Umlauf sind –
1244 könnte man die Gelder verwenden, um eigene Unternehmen zu gründen? Für Frauen
1245 mit Behinderungen – um sie dabei unterstützen zu können, um eigene Unternehmen
1246 zu gründen?

1247 **Dominic Ellwardt:** Ich möchte sagen, das Forum ist deswegen so wichtig. Es ist nicht
1248 so, dass die Ausbildungssituation dieselbe ist wie bei Menschen ohne Behinderungen,
1249 dass Frauen besser ausgebildet sind und eine schlechtere Arbeitsmarktsituation
1250 haben – sie werden schlechter ausgebildet. Mitte Februar ist von der Statistik Austria
1251 ein Bericht gekommen – die Ausbildung für Frauen mit Behinderungen – die Annahme
1252 an Lehrstellen ist deutlich geringer als für Männer mit Behinderung. Da braucht es
1253 zusätzlich Gleichstellungsmaßnahmen.

1254 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, ich habe den Überblick verloren, haben wir noch
1255 Wortmeldungen? Ja, eine noch, bitte.

1256 **Sprecher*in:** Danke schön. Hallo, Victoria Doppler, ich habe eine Anmerkung. Wir
1257 haben vom medizinischen Modell von Behinderung gesprochen und das soziale
1258 Modell hatten wir. Mir fehlt das menschenrechtliche Modell von Behinderungen, wir
1259 sind bedürfnisorientiert und im Ausgleich drinnen. Und ich habe eine Frage.

1260 **Barbara Sima-Ruml:** Was meinen Sie mit dem menschenrechtlichen Modell?

1261 **Sprecher*in:** Das geht davon aus, dass Behinderungen sowohl mit individuellen,
1262 potentiellen Einschränkungen angeschaut wird und die Barrieren – eine Mischung aus
1263 medizinischen und sozialen Modellen, nicht defizitorientiert. Menschen mit
1264 Behinderungen haben ein Menschenrecht auf Teilhabe.

1265 Und das Zweite, was ich fragen wollte: Ist angedacht, in bundesnahen Unternehmen
1266 – welche Maßnahmen sind angedacht, bei Länder- und Bundesunternehmen, um dort
1267 die Quote von Menschen mit Behinderungen zu erhöhen? Bei mir im Unternehmen
1268 scheitern wir hauptsächlich daran, dass es keine Förderung für Bundesunternehmen
1269 gibt, wenn wir Menschen mit Behinderungen beschäftigen möchten.

1270 **Barbara Sima-Ruml:** Wer will darauf antworten?

1271 **Verena Nussbaum:** Eine berechtigte Frage. Ich war entsetzt, als ich erfahren habe,
1272 dass im Bundesdienst die Quote nicht erfüllt ist. Ich glaube, hier gibt es einen Ansatz,
1273 man kann es auf alle Ebenen der öffentlichen Dienste runterbrechen, ich bin bei Ihnen.

1274 **Barbara Sima-Ruml:** Es gibt noch eine Wortmeldung, ich wollte eigentlich weitertun,
1275 ist es dringend?

1276 **Gerda Reiter:** Wir dürfen öffentliche Institutionen beraten. Es gibt starre Vorgaben, es
1277 gibt nichts mit Matching, es geht um den Grad der Behinderung. Es sind eigene
1278 Vorgaben, man ist päpstlicher als der Papst. Es wundert mich, man ist nicht bereit,
1279 Abstriche zu machen. Softwareprogramme werden genannt, die kennt man nur, wenn
1280 man schon einmal im Verwaltungsdienst war. Wir haben für die öffentlichen Stellen die
1281 geringste Quote, weil es gibt wenig Möglichkeiten, was zu adaptieren.

1282 **Barbara Sima-Ruml:** Es gibt Handlungsbedarf. Dann haben wir noch eine
1283 Wortmeldung.

1284 **Sprecher*in:** Ich will an Gerda Reiter anschließen, sie hat völlig Recht, von 70 auf 60
1285 Prozent ist es runtergegangen. Es sollte auf 50 Prozent runtergehen, ist eine
1286 Forderung aus der Community. Wir wollen mehr Menschen mit Behinderungen im
1287 Bund einstellen. Wir haben schon zusammen mit dem Österreichischen
1288 Behindertenrat viele Gespräche geführt. Ich würde bitten, die Politik, das mitzunehmen
1289 und die Hürden geringer zu machen. Danke schön. (Beifall)

1290 **Barbara Sima-Ruml:** Noch Wortmeldungen?

1291 **Sprecher*in:** Danke für die tolle Podiumsdiskussion, es bringt viel Inspiration und
1292 Input. Ich arbeite im öffentlichen Sektor, bei der Bundesbeschaffung, und Judith
1293 Pühringer hat die soziale Auftragsvergabe genannt. Das kann ein Hebel sein für eine
1294 inklusive Gesellschaft, daher möchte ich Sie bitten: Falls wer kennt – soziale
1295 Unternehmen – die mit der Bundesbeschaffung arbeiten wollen, meldet euch bei mir.

1296 Wir sind für das Thema sehr offen und wollen Nachhaltigkeit und Inklusion
1297 vorantreiben. (Beifall)

1298 **Barbara Sima-Ruml:** Eine Frage aus dem Chat?

1299 **Sprecher*in:** Es ist dieselbe Frage von vorher, die ist nicht wirklich beantwortet
1300 worden. Die Frage nach dem Ausgleichstaxfonds: „Wie viel Geld ist im
1301 Ausgleichstaxfonds und wie gut wird es momentan genützt? Kann man es transparent
1302 nachlesen, wie gut oder schlecht der Ausgleichstaxfonds gefüllt ist?“

1303 **Verena Nussbaum:** Es ist bekannt, ab nächstem Jahr hat der Ausgleichstaxfonds
1304 wenig Geld drinnen, daher ist wichtig, eine Evaluierung zu machen. Mehr kann ich
1305 leider nicht dazu sagen.

1306 **Barbara Sima-Ruml:** Danke, dann bitte um eine letzte Schlussrunde von der Politik.
1307 Als eine Art Frage – eine kurze Antwort – was nehmen Sie sich heute mit? Was werden
1308 Sie von heute, von der Runde, ganz fix weiterbearbeiten?

1309 **Dominic Ellwardt:** Ich nehme mir mit – aber das geschieht allein, weil es so ein Event
1310 gibt, aus der Vorbereitung und so weiter – dass wir konkrete Maßnahmen benötigen
1311 und Zahlen und Kosten und Kompetenzverteilung. Damit wir für all die Dinge in
1312 Verhandlungen gehen können, weil die braucht es – innerhalb der Regierung und
1313 zwischen Bund und Ländern. Das heißt, ich nehme mit, wie wichtig eigentlich jetzt die
1314 sehr gewissenhafte Arbeit für Frauen mit Behinderungen sein wird. Weil es stimmt: Es
1315 war ein Randthema, und es muss mehr Erwähnung finden.

1316 **Judith Pühringer:** Ich nehme mit. Viel Mut und Inspiration und konkrete Ideen. Ich
1317 gehe inspiriert aus der Veranstaltung und habe eine lange Liste von Dingen, die wir in
1318 Wien umsetzen können. Ich nehme mit, in den Wiener Unternehmen, auch in den
1319 Unternehmen der Wien Holding und bei der Stadt – hier noch einmal dran zu bleiben
1320 und zu schauen, wie sieht es aus mit wirklicher Inklusion und Teilhabe von Frauen mit
1321 Behinderungen? Hier noch einmal die Verknüpfung in den Fokus zu stellen für die
1322 nächste Wiener Stadtregierung. Das mitzunehmen.

1323 Und ich danke für den Austausch. Es bestätigt mich, ich komme aus der Welt der
1324 NGOs – man hat das Gefühl, am Ende appelliert man an die Politik, dann versickert
1325 einiges, es kann frustrierend sein. Ich verspreche, ich nehme viel mit, auch das soziale

1326 Modell der Behinderung in die Debatte. Es sind Expert:innen-Modelle, ich nehme das
1327 mit und finde es ermutigend.

1328 Und ein Wort zur Kollegin von der Bundesbeschaffungsbehörde: Es gibt viele
1329 Unternehmen, die in Beziehung kommen wollen, zum Beispiel "arbeit plus", 200
1330 Unternehmen in ganz Österreich. Es braucht politischen Willen, was weiterzutragen
1331 und zu sagen: „Machen wir es als Stadt und als Land, dass wir Frauen mit
1332 Behinderungen und Menschen mit Behinderungen einstellen“ – vielleicht die Quote
1333 übererfüllen. Dass wir die besonders mit öffentlichen Aufträgen – konsequent die
1334 Auftragsvergabe an die Unternehmen vergeben, das wünsche ich mir.

1335 **Verena Nussbaum:** Ich habe viele praktische Inputs mitgenommen. Der Mut zur
1336 Veränderung, den wir angesprochen haben, der ist jetzt auch da. Ich setze mich weiter
1337 ein dafür, dass wir zu guten Lösungen kommen, in der Hoffnung – auch in die Zukunft
1338 orientiert, in gemeinsam erarbeiteten neuen Möglichkeiten – dass Menschen und
1339 insbesondere Frauen mit Behinderungen gut in der Erwerbstätigkeit ankommen.

1340 **Barbara Sima-Ruml:** Ich danke allen für die Beiträge auf dem Podium hier. Ich hoffe,
1341 keine Fragen blieben offen, und wenn doch, einige sind auch in der Mittagspause da.
1342 Danke für das tolle Gespräch, das wir führen durften. (Beifall)

1343 Visualisierung II Anita Bernitz (Visual Message)

1344 **Barbara Sima-Ruml:** Gut. Und mein Blick wandert zu Anita Bernitz, die all das
1345 zusammenfassen wird. Wir sehen die Präsentation schon, ich stelle mich in den
1346 anderen Winkel, damit wir es besser sehen.

1347 **Anita Bernitz:** Danke, all das zusammenfassen ist ein bisschen viel – es war viel
1348 Inhalt. Ich habe einiges davon in Bilder gepackt.

1349 Die Podiumsdiskussion: Hier sind Personen zu sehen, einige sind erkennbar, einige
1350 nicht. Daher habe ich die Namen dazu notiert. Mein erster Satz war: „Österreich hat
1351 versagt.“ Das ging aus der Staatenprüfung hervor. Wo auch hier wieder etwas ganz
1352 klein und fast nicht lesbar ist, nämlich die Daten. Die sehr schwer – oder wenig –
1353 erfasst wurden. Fakt ist, dass immer noch mehr Männer persönliche Assistenz
1354 bekommen – oder Männer mehr persönliche Assistenz bekommen. Dass Frauen
1355 immer noch mehr Care-Arbeit leisten und somit weniger Zeit für Erwerbsarbeit haben
1356 und damit weniger verdienen.

1357 Und dann einige Fragmente, sie geben ein buntes Bild ab. Ich gehe es durch. Es gibt
1358 schon viel Unterstützung – auch von Support, der sich Zeit nimmt, Menschen mit
1359 Behinderungen auch auf Augenhöhe betrachtet. Und hier ist das Scrabble
1360 aufgezeichnet von Fehlern, die Helfer werden. Man kann es sich selbst
1361 zusammenbasteln.

1362 Dann auch eine Aussage, genau, das haben wir schon gehört: „Menschen mit
1363 Behinderungen auf Augenhöhe sehen“. Inklusion ist oft und viel Chef:innensache und
1364 soll in Unternehmen verankert werden.

1365 Es gibt einige Firmen, die das schon super machen. Die sich auf die Personen
1366 einlassen, interessiert an der Sensibilisierung sind. Viele aber noch nicht.

1367 Ja, das Thema von flexiblen Arbeitszeitmodellen. Hier eine Person, die mit der Zeit
1368 spielt oder jongliert eher. Die Ausgleichszahlungen sind wichtig für die Pension, weil
1369 es insbesondere um das Thema Altersarmut geht.

1370 Dann das Thema auch von nicht sichtbaren Behinderungen, das viel zu Vorurteilen
1371 führen kann. Wenn die das sagen, offen darüber sprechen – ist oft gut, manchmal
1372 nicht. Das zeigt den komplexen Umgang mit dem Thema, es gibt keine einfachen
1373 Lösungen, oft nicht.

1374 Das haben wir schon angesprochen: Bei Frauen wird als erstes gespart. Hier wurde
1375 kurz ein „Danke“ erwähnt – ich habe den Blumenstrauß dazu gegeben, dass es in dem
1376 Raum gut und intensiv sichtbar wird.

1377 Hier das Thema der Care-Arbeit, von einem Politiker der Neos angesprochen. Das soll
1378 besser aufgeteilt werden und es sollen die Maßnahmen getroffen werden,
1379 angemessenes Geld für die Arbeit zu kriegen und kein Taschengeld, wie es auch
1380 erwähnt wurde.

1381 Das nächste Bild hatten wir schon: Inklusion ist Chef:innensache und das wurde – der
1382 Begriff wurde weiter gefasst. Es geht nicht nur um Arbeitsmodelle, die die Existenz
1383 sichern, sondern es geht um Inklusion in der Bildung. Hier ist ein buntes Bild von
1384 unterschiedlichen Menschen, die in der Schule schon zusammenkommen und
1385 Inklusion erfahren. Barrierefrei. Und es geht auch um die inklusive Stadtplanung.
1386 Allerdings gibt es ganz viel Forderungen und Empfehlungen auch. Ich habe hier einen
1387 ganzen Forderungskatalog gezeichnet, weil was ich in Bilder gefasst habe, dem nicht

1388 entsprechend ist, was tatsächlich gemacht werden soll. Es gibt viel mehr Maßnahmen,
1389 einige habe ich herausgenommen. Hier das – die Einbeziehung der Frauen in die
1390 Gestaltung selbst. Die Frau darf selbst entscheiden, braucht sie ein Stützrad oder
1391 nicht? Die Frauen mit Behinderungen direkt in den Fokus nehmen und miteinbeziehen.
1392 Dann die persönliche Assistenz, die gehört einerseits vereinfacht und zusätzlich
1393 ausgeweitet auf nicht sichtbare Behinderungen und ältere und jüngere Personen.
1394 Dann braucht es viel Vernetzung.

1395 Hier auch die unterschiedlichen Modelle von Behinderung. Soziales, medizinisches –
1396 hin zum menschenrechtlichen Modell, wo die Ressourcen in den Fokus genommen
1397 werden und die spezifische Lebenssituation.

1398 So, wo mache ich weiter? Ja, Sprache schafft Wirklichkeit. Die Sensibilisierung von
1399 Terminologien und Sprache. Und das fand ich auch schön, dass aus dem Netzwerk
1400 viel Kraft geschöpft und geholt werden kann von Ihnen allen.

1401 Schlussendlich braucht es auch Vorbilder, die mehr sichtbar sind – nicht nur hier,
1402 sondern außerhalb. Und dann die Schritte, wie es weitergeht. Wir benötigen mehr
1403 Zahlen und Mut, Inspiration. Ideen wurden hier auch getankt. Einsatz für gute
1404 Lösungen und das Weitertragen dieses Themas in die politische Debatte. Ich habe es
1405 als Geschenk visualisiert, weil ich finde, die Informationen sind super wertvoll. Gut, das
1406 war ein Einblick in Bildern, der nicht alles widerspiegelt, was an wertvollen Inputs
1407 gebracht wurde, es ist ein Ausschnitt. (Beifall)

1408 **Barbara Sima-Ruml:** Danke für die Zusammenfassung, selbstverständlich können
1409 Sie nicht alles noch einmal sagen. Ich fand es ausgezeichnet, danke für das
1410 wunderschöne Bild. Ich fasse es kaum, was für ein Glück ich mit der Zeit heute habe,
1411 es ist wirklich (Gelächter) – ich kenne das, oft habe ich, oft geht die Haut nicht mehr
1412 zusammen, wie man sagt, heute sind wir aber perfekt dran.

1413 Bevor wir in die Mittagspause gehen, möchte ich noch einmal hinweisen, draußen auf
1414 den Büchertisch. Kaufen Sie ein und schmökern Sie. Drüben ist das Mittagessen, um
1415 12:45 Uhr sehen wir uns wieder. Wer überlegt, ob er/sie heimgeht: Bitte bleiben Sie,
1416 weil wir haben ein tolles Podium und ich habe eine tolle Überraschung für Sie, weil es
1417 ist Faschingsdienstag heute. Mehr sage ich nicht. Wir haben 45 Minuten Pause.

1418 **Mittagspause: 12:00 Uhr bis 12:52 Uhr**

1419 (12:52 Uhr Glocke)

1420 **Barbara Sima-Ruml:** Es sind schon alle ganz ruhig. Ich warte geduldig auf den
1421 zweiten Gong, dann beginne ich erst.

1422 (Gong)

1423 So, fein, herzlich willkommen zum zweiten Teil des "3. Forum berufliche Teilhabe für
1424 Frauen mit Behinderungen – Inklusion statt Illusion". Ich freue mich, dass so viele
1425 geblieben sind für Teil zwei, es gibt jetzt eine Faschings-Überraschung. Und zwar, ich
1426 bin heute hier, das heißt jemand anderer ist bei meinen Kindern. Das ist heute mein
1427 Mann, er hat meine Kinder verkleiden müssen, weil es ist Faschingsdienstag. Sie
1428 haben mir genau erzählt, welche Verkleidungen sie unbedingt haben wollten. Ich
1429 dachte: „Uiuiui, das wird spannend“. Das gehört zur Care-Arbeit – weil wir reden seit
1430 zwei Wochen darüber, wie wir die Kinder verkleiden. Ich will Ihnen meine Kinder
1431 zeigen.

1432 Bitte machen Sie keine Fotos.

1433 Das sind meine Kinder, erraten Sie, als wer sie verkleidet sind?

1434 (Zwischenrufe)

1435 Bundespräsident, genau, mein Sohn wollte Bundespräsident werden. Er hat eine Rede
1436 geschrieben und darin gefordert, dass es für alle Österreicher:innen gratis Chips und
1437 Schokolade gibt. (Gelächter) (Beifall) Er hat gebeten, dass die Politiker:innen nicht
1438 mehr so viel Blödsinn reden.

1439 Und als was geht meine Tochter? Als verrückte Pâtissière. Und als solche habe ich
1440 gestern japanische Mochi in Blau zusammengegatscht. Es ist Klebereismehl in Blau,
1441 es ist furchtbar. Es ist Faschingsdienstag, es ist nicht in einem Desaster geendet. Ich
1442 bin glücklich, dass mein Mann das ganz gut hinbekommen hat. (Beifall)

1443 Podiumsgespräch: Inklusion beginnt mit
1444 Antidiskriminierungsarbeit. Re(i)cht so?

1445 Theresa Hammer, Bernadette Feuerstein, Nina Eckstein (vertritt Daniela
1446 Rammel), Nicole Osimk, Sandra Seiser

1447 **Barbara Sima-Ruml:** Ja, so, und nun sind wir bereit – ich glaube, wir können mit ein
1448 bisschen Lachen starten in die nächste Zeit, in die nächste Podiumsdiskussion, die wir
1449 haben. Und unsere erste Gästin, Sandra Seiser ist schon heroben. Sandra Seiser ist
1450 in der Agentur Sonnenklar und da Peer- und Streitschlichterin, sie ist
1451 Bewohnervertreterin und Stellvertreterin und Teil der Expert:innen-Gruppe des FSW.

1452 Ich bitte Theresa Hammer – sie ist Juristin und Geschäftsführung vom Klagsverband
1453 zur Durchsetzung von Rechten von Diskriminierungsopfern – es ist ein Dachverband
1454 von mittlerweile über 70 Mitgliedsorganisationen, die mit und für
1455 Diskriminierungs Betroffene ein Ansprechpartner ist. Das Antidiskriminierungsrecht soll
1456 weiterentwickelt werden. (Beifall)

1457 Als nächste Gästin begrüße ich Bernadette Feuerstein, sie ist Aktivistin für Menschen
1458 mit Behinderungen, seit vielen Jahren im Vorsitz von "Selbstbestimmt Leben
1459 Österreich" und seit mehr als 40 Jahren in der Behindertenpolitik aktiv, sie ist
1460 Mitbegründerin von BIZEPS und bei der WAG Assistenzgenossenschaft und sie ist
1461 Expertin bei der UN-Behindertenrechtskonvention. Und es geht um das
1462 Barrierefreiheitsgesetz, um das sie sich bemüht – sie ist Expertin für alles. (Beifall)

1463 Ich begrüße Nina Eckstein, sie ist im Büro des "Unabhängigen Monitoringausschuss".
1464 Herzlich willkommen. (Beifall)

1465 Zur Information, Nina Eckstein wird mitlesen, damit Sie wissen, warum hier ein Tablet
1466 ist.

1467 Nicole Osimk, sie ist bei der Agentur Sonnenklar, sie ist Streitschlichterin, sie ist in
1468 einer Selbstvertretungsgruppe für Menschenrecht und Inklusion. (Beifall)

1469 So, wir sind jetzt am Nachmittag ein bisschen weniger, aber es ist dann nicht so eng
1470 hier. Das ist glaube ich ganz angenehm, wenn wir nicht so eng kuscheln müssen.

1471 Frau Nina Eckstein, schon, oder? Es war schon sehr eng am Vormittag. Frau Nina
1472 Eckstein, Inklusion beginnt mit Antidiskriminierungsarbeit und diese beginnt mit

1473 Aufklärung. Können Sie uns daher bitte erklären oder uns aufklären, was die
1474 UN-Behindertenrechtskonvention – und was eigentlich auch der Monitoringausschuss
1475 ist.

1476 **Nina Eckstein:** Hm (überlegend), vielen herzlichen Dank für die Einladung, danke,
1477 dass ich Daniela Rammel vertreten darf. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des
1478 Monitoringausschuss – sie ist krank, daher bin ich hier. Zur
1479 UN-Behindertenrechtskonvention – Sie wurde heute mehrfach schon erwähnt und ist
1480 allen bekannt grundsätzlich – aber um es auf den Punkt zu bringen: Die
1481 UN-Behindertenrechtskonvention ist das relevante internationale
1482 Menschenrechtsübereinkommen der UNO für Menschen mit Behinderungen. Gibt es
1483 seit 2006, beziehungsweise seit 2008 im Kontext der internationalen
1484 Staatengemeinschaft. Es ist wichtig zu sagen: Davor gab es viele internationale
1485 Menschenrechtsübereinkommen – die Frauenrechtskonvention, die Österreich
1486 ratifiziert hat oder die Kinderrechtskonvention oder die allgemeine Erklärung der
1487 Menschenrechte – was da drinnen steht, hat immer für Menschen mit Behinderungen
1488 gegolten.

1489 Menschen mit Behinderungen waren immer Menschenrechtssubjekte und hatten
1490 Anspruch auf Menschenrechte. Es zeigte sich aber, dass teilweise die Einhaltung der
1491 Menschenrechte – und die Übereinkommen der Rechte, die es schon gab – auf die
1492 Menschen mit Behinderungen nicht ausreichend eingehen konnten. Das war der
1493 Startschuss für die UN-Behindertenrechtskonvention. Man sagte: „Es braucht hier eine
1494 Regelung, wo man auf Bedarfe von Menschen mit Behinderungen eingeht.“ Stichwort
1495 Barrierefreiheit, das wurde ursprünglich nicht bedacht und berücksichtigt.
1496 Menschenrechtlich ist das ein relevantes Recht, um anderes Menschenrecht zu
1497 verwirklichen und die UN-Behindertenrechtskonvention ist daher umfassend
1498 formuliert. Im Kern und im Wesentlichen geht es darum, auf Grund der Fülle von
1499 Vorgaben die Gleichstellung und Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen zu
1500 ermöglichen.

1501 Wer ist verpflichtet, die UN-Konvention umzusetzen? Die Staaten, Österreich zum
1502 Beispiel. Mit der Unterzeichnung verpflichtet man sich, die Vorgaben innerstaatlich
1503 umzusetzen, das ist der Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention. Österreich
1504 hat diese 2008 ratifiziert – und hat sich damit, das wurde öfter schon gesagt – und hat
1505 sich verpflichtet, die Vorgaben der UN-Konvention umzusetzen.

1506 **Barbara Sima-Ruml:** Das heißt, Sie sehen, dass die
1507 UN-Behindertenrechtskonvention rechtsverbindlich ist. Ist denn alles – warum ist dann
1508 eigentlich – sagen wir so: Es gibt die Staatenprüfung, warum ist dann so viel Negatives
1509 gekommen? Es ist rechtsverbindlich.

1510 **Nina Eckstein:** Bevor ich die Frage beantworte, ich bin vom Büro zur Unterstützung
1511 des Unabhängigen Monitoringausschuss, den kennen Sie sicher alle. Aber in der UN-
1512 Konvention, das betone ich, in dem Übereinkommen wurde erstmals die Verpflichtung
1513 aufgenommen, dass wenn die Staaten das Übereinkommen unterschreiben, sie auch
1514 eigene Überwachungsmechanismen in den Ländern installieren müssen. Das machte
1515 Österreich mit dem "Unabhängiger Monitoringausschuss", den es implementierte. Es
1516 sind 14 Expert:innen, die Aufgabe des Monitoringausschuss ist, die Umsetzung der
1517 UN-Konvention zu überwachen. Und darauf aufmerksam zu machen, wenn es
1518 Umsetzungsdefizite gibt.

1519 Wie schaut es mit der UN-Behindertenrechtskonvention in Österreich aus, ist die
1520 verbindlich oder nicht? Ist es ein schönes Stückwerk, das schön geschrieben ist? Die
1521 Antwort ist klar: Die UN-Behindertenrechtskonvention ist Bestandteil der
1522 österreichischen Rechtsordnung und verbindlich. Mit Unterzeichnung und Ratifikation
1523 hat sich die Republik Österreich verpflichtet, umzusetzen, was drinnen steht. Wir
1524 haben ein Problem – die Unterzeichnung war nicht vorbehaltlos. Es gibt den
1525 Erfüllungsvorbehalt. Man sagte: „Wir bekennen uns zu dem Übereinkommen, wir
1526 wollen die Rechte von Menschen mit Behinderungen umsetzen, aber das lässt sich
1527 nicht gleich umsetzen.“ Man braucht entsprechend Gesetze und Maßnahmen, die erst,
1528 sozusagen, beschlossen werden müssen auf Bundes- und Landesebene – das ist das
1529 eigentliche Problem.

1530 Die Kritik ist: Die Umsetzung ist teilweise schleppend. 2008 wurde ratifiziert – das ist
1531 fast 20 Jahre her, 30 Jahre sogar, nein 20 Jahre – es ist ein langer, langer Zeitraum.
1532 Es gibt Rückschritte statt Fortschritte, es braucht Gesetze, die die UN-BRK mit Leben
1533 erfüllen. Im aktuellen Staatenprüfungsverfahren 2023 wurde vom Ausschuss in Genf
1534 kritisiert: Die UN-Behindertenrechtskonvention ist von Bund, Ländern und Gemeinden
1535 umzusetzen. Es ist wichtig, dass alle Ebenen die Pflicht haben, in ihrem
1536 Kompetenzbereich umzusetzen.

1537 **Barbara Sima-Ruml:** Bund, Länder und Gemeinden verpflichten sich, die Umsetzung
1538 zu gewährleisten, das steht drinnen. Das ist nicht nur in der
1539 UN-Behindertenrechtskonvention, sondern in der Verfassung. Es ist
1540 verfassungswidrig, Menschen mit Behinderungen zu diskriminieren, es gibt aber wenig
1541 Verfassungsklagen wegen Diskriminierung.

1542 Theresa Hammer, Sie sind für die Durchsetzung von Rechten von
1543 Diskriminierungsopfern zuständig. Frauen mit Behinderungen oder Menschen mit
1544 chronischen Erkrankungen sind oft betroffen. Wie unterstützt der Klagsverband? Wie
1545 ist das bei Frauen mit beruflichen Vermittlungerschwernissen – ein schreckliches
1546 Wort?

1547 **Theresa Hammer:** Sie haben es gesagt, der Klagsverband ist als Dachverband
1548 eingerichtet, wir vereinen unterschiedliche Organisationen, NGOs und Vereine, die
1549 sich für Gleichstellung und Antidiskriminierung einsetzen, in unterschiedlichen
1550 Bereichen. Es gibt unterschiedliche Diskriminierungsmerkmale, einerseits das
1551 Geschlecht – Diskriminierung auf Grund des Frau seins und auf Grund der
1552 Behinderung ist besonders auffallend. Wir versuchen, dass wir unsere
1553 Mitgliedsorganisationen unterstützen, wenn sie in der Beratungsarbeit mit
1554 Diskriminierungsfragen konfrontiert sind. Wenn Menschen in der Beratung von
1555 Diskriminierungserfahrung erzählen, wollen wir die Kolleginnen unterstützen, dass sie
1556 das gut erkennen und wissen, was man machen kann vom Recht her. Und wir steuern
1557 rechtliches Know-how bei. Das machen wir, damit die Diskriminierungsrechte, die es
1558 gibt, umgesetzt werden und ankommen bei den Menschen.

1559 Wir hatten im Blick, dass es Klagen benötigt, dass sich was bewegt. Wir machen es
1560 mit einem speziellen Fokus und Intention. Wir wollen ausgewählte Fälle hernehmen,
1561 zu Gericht bringen und aufzeigen, was über den Einzelfall hinaus relevant ist – eine
1562 Rechtsfrage zum Beispiel, die noch niemals bei Gericht war. Nachdem wir mit allen
1563 Diskriminierungsmerkmalen arbeiten, versuchen wir, auch Mehrfachdiskriminierung
1564 zum Beispiel im Blick zu haben. Das kann auf ein Problem hinweisen, das wir im
1565 Diskriminierungsschutz haben – vielleicht später mehr im Detail – wir haben eine
1566 zersplitterte Rechtslandschaft. Und auf Bundesebene haben wir Gesetze, wo die
1567 Diskriminierungsverbote stehen. Wir haben ein Gesetz, wo es um alle
1568 Diskriminierungsfälle geht, aber nicht das Geschlecht. Das ist in anderen Gesetzen
1569 geregelt. Außerhalb der Arbeitswelt ist es noch schwieriger.

1570 Das ist eine Hürde auch in unserer Arbeit: Diskriminierte wissen oft nicht, ob verboten
1571 ist, was ihnen passiert ist. Wohin können sie sich wenden? Wer ist für die Beratung
1572 zuständig? Wie könnte die Rechtsberatung sein?

1573 **Barbara Sima-Ruml:** Welche Rechte haben Menschen mit Behinderungen, wenn sie
1574 am Arbeitsplatz diskriminiert werden?

1575 **Theresa Hammer:** Wir haben die UN-Behindertenrechtskonvention. Es gibt den
1576 Erfüllungsvorbehalt – ich kann mich nicht direkt auf die UN-Konvention berufen und
1577 sagen: „Die UN-Konvention wurde verletzt.“ Ich muss schauen, ob es ein
1578 österreichisches Gesetz gibt. Und spezifisch und wesentlich sind Antidiskriminierungs-
1579 und Gleichbehandlungsgesetze, die wir haben.

1580 **Barbara Sima-Ruml:** Gibt es eine Schlichtung oder eine Klage?

1581 **Theresa Hammer:** Relevant ist: Auf Grund des Geschlechtes und auf Grund der
1582 Behinderung – das ist im Gesetz geregelt. Es betrifft den ganzen Arbeitsmarkt, es geht
1583 von der Jobsuche, über Belästigungen, wie ist der Arbeitsplatz ausgestaltet? Gewalt,
1584 das ist ein wesentliches Thema, wenn wir von Frauen mit Behinderungen sprechen.
1585 Bis zur Kündigung und auch, das ist wichtig, auch die Berufsberatung, Vermittlung
1586 durch das AMS – das ist vom Diskriminierungsverbot umfasst.

1587 **Barbara Sima-Ruml:** Sprechen wir gleich darüber – Gewalt am Arbeitsplatz, wenn
1588 Frauen so sehr davon betroffen sind.

1589 **Theresa Hammer:** Ich will den anderen nicht die Redezeit nehmen. Wenn wir von
1590 Mehrfachbetroffenheiten reden, wenn Personen auf Grund verschiedener Merkmale
1591 Diskriminierungen erleben und es schwierig ist, das rechtlich durchzusetzen, dann sind
1592 Frauen mit Behinderungen eine Gruppe, die von diesen Überschneidungen oft
1593 betroffen sind. Studien und der UN-Fachausschuss haben es hervorgehoben: Gewalt
1594 an Frauen mit Behinderungen ist ein großes Thema. Es gibt noch viele Defizite.
1595 Grundsätzlich gibt es ein Belästigungsverbot auf Grund des Geschlechts. Sexuelle
1596 Belästigung ist verboten und auch auf Grund der Behinderung darf man nicht
1597 belästigen.

1598 **Barbara Sima-Ruml:** Die Belästigung und Gewalterfahrung von Frauen wird auch
1599 aufgenommen, das ist ziemlich neu. Bernadette Feuerstein, Sie hatten schon viele
1600 Jahre in vielen Initiativen, jetzt sind Sie Obfrau bei "Selbstbestimmt Leben Österreich".

1601 Wie weit sind Frauen mit Behinderungen hierzulande schon vorangekommen,
1602 insbesondere, wenn man sagt: „Nichts über uns ohne uns?“ Der Leitspruch, den wir in
1603 der Behindertenbewegung immer gehabt haben, geht da schon was?

1604 **Bernadette Feuerstein:** Da geht ein bisschen was, weil viele engagierte Frauen in
1605 dem Bereich tätig sind, aber viel zu wenig. Und wenn wir uns heute – den ganzen
1606 Vormittag war sicher oft die Rede davon, aber ich wiederhole: Es ist glaube ich klar,
1607 dass Frauen generell am Arbeitsmarkt benachteiligt sind – man weiß das, es gibt
1608 Studien und Untersuchungen – vom Einkommen her, von den Branchen, was die
1609 Teilzeitarbeit betrifft. Es gibt Betriebe, die nur Teilzeitarbeit vergeben, keine
1610 Vollzeitarbeit – das sind dann die Frauen, die die Arbeit übernehmen, was
1611 Führungspositionen betrifft. Und was heute schon gesagt wurde – auch wenn es
1612 positive Beispiele gibt bei Ihrem Mann – die sogenannte Care-Arbeit ist immer noch
1613 Frauensache.

1614 **Barbara Sima-Ruml:** Ich muss das korrigieren, ich mache tatsächlich bei uns die
1615 meiste Arbeit. Es tut mir Leid, ich habe es versucht, aber auch wir sind in das Ding
1616 hineinverfallen. Ich würde mich als Megafeministin bezeichnen – ich weiß nicht, wie es
1617 passiert ist, es tut mir Leid. (Gelächter)

1618 **Bernadette Feuerstein:** In der Praxis ändert es sich dann doch nicht. Es ist
1619 altbekannt, wenn der Gender-Pay-Gap – unterschiedliche Bezahlung – und der
1620 Equal-Pay-Day – der wird mühsam von einem Jahr zum anderen – er ist immer um ein
1621 bis zwei Tage verschoben, bis Mann und Frau die gleiche Bezahlung kriegen. Der
1622 geschlechtsspezifische Einkommensunterschied betrifft ungefähr 25 Prozent.

1623 Das zeigt deutlich, dass Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt noch zusätzlich
1624 behindert werden und dass alle Probleme, die für Frauen am Arbeitsmarkt bestehen,
1625 für Frauen mit Behinderungen noch einmal wirklich in einem Brennglas vergrößert
1626 werden.

1627 Ich habe ein bisschen in der Vorbereitung recherchiert: Es gibt Förderprogramme für
1628 Frauen, es gibt Förderprogramme für Menschen mit Behinderungen – tatsächlich gibt
1629 es so gut wie keine Programme, wo das sozusagen kombiniert wird. Wo insbesondere,
1630 in den Förderprogrammen, auf die Anforderungen und Bedürfnisse von Frauen, die im
1631 Beruf sind und sein wollen, Rücksicht genommen wird. Und dass Arbeit für alle wichtig
1632 ist, finde ich, sieht man schon in den Gesetzen. Ich will den Juristinnen nicht

1633 reinpfuschen, aber es ist Gesetz definiert: Die Nicht-Möglichkeit der Teilnahme oder
1634 erschwerte Teilnahme am Arbeitsleben – es ist für alle wichtig, auch für Menschen mit
1635 Behinderungen und für Frauen mit Behinderungen noch einmal verstärkt – alle
1636 Probleme, die wir kennen.

1637 Und was tatsächlich auch so ist – weil das Thema hast du schon genannt: Auch Frauen
1638 mit Behinderungen sind nicht davor geschützt, dass die Care-Arbeit bei ihnen bleibt.
1639 Wirklich eine dreifache Belastung, kann man sagen.

1640 **Barbara Sima-Ruml:** Und da komme ich zur nächsten Frage, die finde ich sehr
1641 wichtig. Die neue Regierung, wo muss die tätig werden?

1642 **Bernadette Feuerstein:** Ist die Frage an mich? Ja, das ist eine sehr gute Frage. Ich
1643 habe in der Vorbereitung für heute mir das Regierungsprogramm angeschaut. Da sind
1644 natürlich sehr wohl formulierte Worte drinnen. Was ich zum Beispiel interessant
1645 gefunden habe – es sind über 200 Seiten – vielleicht habe ich was übersehen, der
1646 NAP Behinderung ist mit keiner Silbe erwähnt, das fällt auf. Und der NAP Behinderung
1647 – da schließt sich der Bogen zu den Kolleginnen vom Klagsverband – der wurde
1648 geschaffen, um die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention voranzutreiben.
1649 Das ist ein 8-Jahres-Plan mit verschiedenen auch guten Vorhaben und Maßnahmen.
1650 Aber wenn jetzt dieser NAP im Regierungsprogramm keinen Niederschlag findet, kann
1651 man nicht viel Fortschritt erwarten, fürchte ich.

1652 **Barbara Sima-Ruml:** Der Aktionsplan ist eigentlich relativ – darf ich das sagen? Ich
1653 finde ihn persönlich zahnlos. Er ist nicht so, dass – wenn man sagt: „Wenn es im
1654 Regierungsprogramm ist, geht ordentlich was weiter.“ Deswegen ist zum Beispiel die
1655 Frage – es gibt auch noch immer keinen Rechtsanspruch – bundesweit – auf
1656 persönliche Assistenz. Wird es das jetzt geben?

1657 **Bernadette Feuerstein:** Da sehe ich leider noch sehr viele Hürden und Hindernisse
1658 vor uns. Es gibt nicht nur – es gibt ein einziges Bundesland, wo ein Rechtsanspruch
1659 ist. Die Bemühungen der vorherigen Regierung und der Aktivist:innen, die sich dafür
1660 einsetzten – auf unterschiedlichen Ebenen – eine bundesweite Regelung für
1661 persönliche Assistenz zu finden, sind für das erste gescheitert.

1662 Da finden sich im Regierungsprogramm allerdings ein paar Punkte drinnen, dass da
1663 wieder gearbeitet werden soll. Weil es ja nicht einzusehen ist, wieso man im
1664 Burgenland weniger Assistenz bekommen soll als in Wien, oder in Kärnten weniger als

1665 in der Steiermark. Und es gibt ja die sogenannte persönliche Assistenz am
1666 Arbeitsplatz. Da ist gelungen, bundesweit eine Regelung zu finden. Das ist interessant,
1667 und eine Finanzierung zu finden – nur: Es ist schön, wenn ich Assistenz am
1668 Arbeitsplatz habe – ich habe sie zum Glück auch und konnte dadurch meinen Beruf
1669 ausüben oder meine Tätigkeit bei "Selbstbestimmt Leben" ausüben.

1670 Aber ich komme nicht an meinen Arbeitsplatz, wenn ich keine Assistenz habe, die mir
1671 morgens aus dem Bett hilft, schlicht und einfach gesagt. Die mir hilft, mich anzuziehen
1672 und mit mir in der U-Bahn oder im Bus auf den Arbeitsplatz fährt. Die Trennung
1673 zwischen privater und beruflicher Assistenz an Bedarf ist etwas, das wir von Anfang
1674 an ablehnen – weil niemand kann seine Lebensbereiche so trennen, kein Mensch.
1675 Auch wenn man in der Arbeit eine andere Rolle hat – aber man ist der Mensch als
1676 Ganzes und braucht, je nachdem, unterschiedliche Unterstützung im Leben. Nicht nur
1677 am Arbeitsplatz, aber auch im Alltag.

1678 **Barbara Sima-Ruml:** Nicole Osimk und Sandra Seiser, Sie sind hier, um Agentur
1679 Sonnenklar vorzustellen – Streitschlichtung, ein Projekt von equalizent – was tut
1680 Agentur Sonnenklar genau?

1681 **Nicole Osimk:** Danke für die Einladung und dass wir uns vorstellen können, unsere
1682 Arbeit. Wir bringen Angebote für eine Zielgruppe, die nicht so präsent war heute:
1683 Menschen in Einrichtungen, Wohneinrichtungen und Werkstätten – Frauen und
1684 Männer. Wir treffen alle Nutzer:innen in Werkstätten und Einrichtungen in
1685 unterschiedlicher Art. Wir haben drei gleichwertige Angebote: Schulung zum Thema
1686 institutionelle Gewalt – Menschen mit Behinderungen sind mehr von Gewalt betroffen
1687 als Menschen ohne Behinderungen – in Institutionen ist es verschärft. Wir hatten das
1688 Bild des Brennglases: Was außerhalb von Institutionen ist, ist innerhalb noch mehr. Es
1689 gibt die institutionelle Gewalt. Es ist ein großes Wort, ich will in "Einfache Sprache"
1690 reden, Sandra Seiser, willst du es erklären?

1691 **Sandra Seiser:** Institutionelle Gewalt sagt man zu einer Einrichtung, wo mir etwas
1692 aufgezwungen wird, womit ich nicht zurecht komme – was ich aber trotzdem tun muss.
1693 Wo ich keine Handhabe habe, ob ich das jetzt tue oder nicht, es muss einfach sein.

1694 **Nicole Osimk:** Genau. Und wir verwenden in "Einfache Sprache" die Übersetzung
1695 "Gewalt durch Regeln". Wir haben ein Buch dazu gemacht, für alle, die Interesse
1696 haben. Um über das große Thema ins Gespräch zu kommen, wir hatten die

1697 Gleichsetzung mit Antidiskriminierungsarbeit – das hat viel mit Aufklärung zu tun. Wir
1698 wollen Sprache und Ausdruck geben und Möglichkeiten zum Austausch zu dem
1699 Thema für Nutzer:innen und Bewohner:innen in Einrichtungen, das ist ein Bereich.

1700 Der nächste ist Information. Wir haben ein Handbuch in "Einfache Sprache", wir haben
1701 viel Material von Schulungen auf der Homepage in "Einfache Sprache". Das kann man
1702 anschauen und im Arbeitsalltag verwenden. Dann haben wir die Peer-Streitschlichtung
1703 /

1704 (Zwischenruf)

1705 / Wir haben das Handbuch auch als Hörbuch – danke Sandra Seiser – das haben wir
1706 als Hörbuch zum Anhören für die, die wollen. Wir haben die Peerstreitschlichtung.

1707 **Barbara Sima-Ruml:** Wie läuft das ab?

1708 **Sandra Seiser:** Die Peerstreitschlichtung läuft so ab, dass meine Kollegen erst
1709 angerufen werden – es gibt zwei Diensttelefone – da wird abgeklärt, wie heiß oder kalt
1710 sind die Konflikte.

1711 Wenn es ein heißer Konflikt ist, haben wir schon einmal einen Anruf bekommen:
1712 „Könnte er am nächsten Tag kommen?“ Das ist schon einmal passiert. Da muss man
1713 klären, wie dringend es ist – weil wenn man am nächsten Tag kommen muss, muss
1714 man Zeit und Ressourcen haben – das wirklich zu klären. Und wenn es nicht so
1715 dringend ist, dann schauen wir, dass wir in unseren Meetings – an einem Dienstag –
1716 innerhalb von zwei Wochen zu diesen Personen gehen. Die bekommen 50 Minuten
1717 Erstgespräch. Wenn wir dem auf den Grund gegangen sind und es wirklich lösen
1718 wollen – weil wir dürfen niemand zwingen. Die Streitschlichtung ist kostenlos. Ich darf
1719 nicht sagen, jemand muss. Er muss freiwillig da sein, sonst dürfen wir nicht schlichten.

1720 **Barbara Sima-Ruml:** Wer sind die Menschen, die sich an Sie wenden?

1721 **Sandra Seiser:** Es sind Kunden und Kundinnen, es sind Mitarbeiterinnen und
1722 Mitarbeiter und Leitungspersonen, die an uns herantreten und sagen: „Wir kommen
1723 nicht mehr weiter, wollen es mit euch probieren, haben aber nicht mehr viel Hoffnung.“
1724 (Gelächter)

1725 **Barbara Sima-Ruml:** Aha, okay.

1726 **Nicole Osimk:** Ihr habt da auch immer wieder mit Angehörigen zu tun, aus dem
1727 privaten Bereich. Und in der Schulung sind wir in Wohneinrichtungen zum Beispiel

1728 unterwegs. Wir sind ein Angebot, das viel unterwegs ist – wir stellen viel Raum zur
1729 Verfügung, das Angebot lebt, sozusagen, in der Qualität davon, dass wir sehr
1730 aufsuchend sind.

1731 **Barbara Sima-Ruml:** Sie gehen wirklich hin und reden – ich frage aber nach: Welche
1732 Art von Konflikten sind es? Dass wir ungefähr ein Bild haben. „Du hast meinen Kaffee
1733 getrunken“ – so ein Konflikt? Oder geht es an das Eingemachte?

1734 **Sandra Seiser:** Das kann es auch. Es gibt Dinge, die wir nicht mehr dürfen, weil schon
1735 ein Gericht oder eine Polizei eingeschaltet ist. Da dürfen wir dann gar nicht mehr.
1736 Solange das nicht ist, dürfen wir, müssen aber schauen: Stoßen wir an unsere
1737 Grenzen? Weil wir sind jetzt nur mehr acht von insgesamt zehn Personen, die wir
1738 waren. Und wir stoßen schon sehr schnell an unsere Grenzen. Ich merke selbst, dass
1739 ich an meine Grenzen stoße. Aber ich kann halt leider schwer „nein“ sagen. (Gelächter)

1740 **Barbara Sima-Ruml:** Das ist typisch weiblich, würde ich einmal sagen. Ich kenne viele
1741 Frauen, die – ja. Nicole Osimk, wie lauten Ihre Empfehlungen für eine frauensensible
1742 Arbeitsmarktsituation?

1743 **Nicole Osimk:** Wir haben am Vormittag viel gehört, wo ich mich anschließe. Der
1744 Ausbau der Gewaltschutzmaßnahmen – da, wo wir unterwegs sind, gibt es Wissen,
1745 es fehlt aber noch welches. Auch die Zugangsmöglichkeiten zu Beratungsstellen – wir
1746 gehören zu equalizent, die bieten Schulung für gehörlose Menschen an. Insbesondere
1747 Frauen, die gehörlos sind, haben wenig Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.
1748 Und Menschen in Einrichtungen brauchen viel Unterstützung, um zur Beratung zu
1749 kommen. Es braucht Angebote für Betroffene, es ist wichtig zu schauen, ob es
1750 barrierefreie Unterstützungsangebote gibt, wo braucht man Ausbau?

1751 **Barbara Sima-Ruml:** Nina Eckstein wie schaut es aus, was sind typische Baustellen
1752 für Frauen mit Behinderungen auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft?

1753 **Nina Eckstein:** Eine breite und weite Frage. Vieles vom Vormittag, da schließe ich
1754 mich an. Zwei Aspekte, wenn es um große Baustellen bezüglich Frauen mit
1755 Behinderungen geht, würde ich sagen: All das, was Frauen ohne Behinderung betrifft,
1756 das betrifft Frauen mit Behinderungen auch, in verschärfter Form. Gewalt ist überall
1757 präsent – wir wissen aus Studien: Bei Frauen mit Behinderungen potenziert sich das.
1758 Care-Arbeit ist auch öfter schon gefallen heute, es ist die doppelte und dreifache

1759 Belastung, denen Frauen ausgesetzt sind, das ist bei Frauen mit Behinderungen auch
1760 so.

1761 Es gibt auch spezifische Baustellen oder Problemstellungen, die Frauen ohne
1762 Behinderung wahrscheinlich nicht so haben. Die Aspekte des selbstbestimmten
1763 Lebens und Wohnens – der Monitoringausschuss hatte letzte Jahr als Schwerpunkt
1764 Deinstitutionalisierung – selbstbestimmtes Leben und Wohnen, das ist eine große
1765 Baustelle. Insbesondere für Frauen mit Lernschwierigkeiten oder psychischen
1766 Beeinträchtigungen, die in Institutionen leben, die sich nicht entscheiden können, wo
1767 und mit wem sie wohnen wollen. Das ist nach wie vor eine zentrale Baustelle in
1768 Österreich. Es ist wichtig, dass man hier zügig vorangeht, in Richtung inklusive
1769 Gesellschaft – das heißt, keine gesonderten Lebens- und Wohnumfelder. Das ist
1770 etwas, das in den nächsten Jahren unbedingt zügig vorangetrieben werden muss.

1771 Und ein Thema, das kam heute schon durch – das halte ich auch für wichtig – das ist
1772 die permanente Stigmatisierung und die Vorurteilsbehaftetheit gegenüber Frauen mit
1773 Behinderungen. Wir haben es heute gehört, insbesondere im Arbeitskontext macht es
1774 sich bemerkbar und führt zu Verschlechterungen.

1775 Im Gesundheitsbereich laufen Frauen mit Behinderungen Gefahr, dass sie nicht
1776 ernstgenommen werden, wenn sie kommen und Symptome schildern, Beschwerden
1777 haben über die gesundheitlichen Dinge. Das ist einer bestimmten gesellschaftlichen
1778 Vorstellung von Frauen mit Behinderungen gegenüber geschuldet. Man geht von
1779 Defiziten aus – es ist ein Blick, der entsprechend auf Frauen mit Behinderungen
1780 gerichtet ist. Es ist wichtig, den Bewusstseinswandel voranzutreiben, es ist eine
1781 politische Aufgabe, das zu machen. Es kann nicht nur an Betroffenen selbst liegen, die
1782 Bewusstseinsarbeit zu treffen. Politisch müssen Vorgaben da sein, um Vorurteile
1783 abzubauen – in Form von Schulungen vielleicht auch. Das wäre meines Erachtens
1784 wichtig.

1785 **Barbara Sima-Ruml:** Sensibilisierung, danke. Theresa Hammer, wie ist es bei den
1786 wiederkehrenden Problemen? Was sehen Sie an Diskriminierung immer wieder und
1787 oft, wo es Klagen braucht? Oder was hat es gegeben?

1788 **Theresa Hammer:** Also, für das Thema der heutigen Tagung insbesondere liegt viel
1789 Erfahrung und Expertise bei den Beratungsorganisationen, die Mitglied bei uns sind.
1790 Die hören täglich von den Problemen und Arbeitskammer und Gewerkschaft. Da

1791 passiert viel in der Rechtsumsetzung. Wir arbeiten so: Wir picken einzelne Fälle raus
1792 und wir unterstützen, wenn es sonst zum Beispiel keine passende Anlaufstelle gibt.
1793 Wir haben also Verfahren, die außerhalb der beruflichen Dinge sind. Wir haben auch
1794 Frauen mit Behinderungen als Klägerinnen unterstützt im letzten Jahr –
1795 Preisgestaltung für barrierefreie Unterkünfte, wir haben eine HIV-positive Frau
1796 unterstützt, die hätte nicht behandelt werden sollen.

1797 Die Hotelzimmer – ja, das ist weit verbreitet, die Praxis, dass es vielleicht nur ein
1798 barrierefreies Zimmer gibt oder zwei – und die sind in der höherpreisigen Kategorie.
1799 Und Personen, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind, in dem Fall die betroffene
1800 Frau, die haben keine Wahlfreiheit – die sind gezwungen, einen höheren Preis zu
1801 zahlen. Das wurde als Diskriminierung eingestuft. Und die HIV-positive Patientin, die
1802 erfährt Diskriminierung. Da gibt es viel Nicht-Wissen und Vorurteile. Es ist schwer,
1803 wenn Ärzt:innen sagen, sie behandeln sie nicht, weil sie Angst vor Ansteckung haben.

1804 Die Verfahren, die wir auswählen, haben Auswirkungen. Es gab zum Beispiel eine
1805 Muslimin, die Diskriminierung erfuhr wegen ihres Kopftuches – auch
1806 Religionsdiskriminierung wurde festgestellt – das ist auch bei der Berufszugänglichkeit
1807 zu beachten. Es gibt viele Gruppen, die machen solche Diskriminierungserfahrungen.
1808 Ich weiß aus der Rückmeldung der Mitgliedsorganisationen – es gab eine Studie zu
1809 Frauen mit Behinderungen in Wien zum Beispiel – der Zugang am Arbeitsmarkt,
1810 Diskriminierung bei der Jobsuche und bei der Ausbildung, das wurde oft genannt. Das
1811 sind die ersten riesigen Barrieren und Hürden. Man muss mit positiven Programmen
1812 ansetzen und man muss sagen: „Es gibt ein Diskriminierungsverbot, es ist sinnvoll,
1813 das zu prüfen, ob rechtlich gesehen eine Diskriminierung vorliegt.“

1814 **Barbara Sima-Ruml:** Das ist wichtig. Bernadette Feuerstein, welche Problemfelder
1815 sind besonders hervorzuheben, wenn wir die Teilhabe von Frauen mit Behinderungen
1816 deutlich verbessern wollen? Deutlich!

1817 **Bernadette Feuerstein:** Es liegt mir schon lange auf der Zunge und es wurde
1818 mehrfach am Rande erwähnt. Was auf jeden Fall wichtig ist – nicht nur mir wichtig
1819 erscheint, sondern eine der Grundlagen – das ist natürlich die Ausbildung. Und da ist
1820 eine gemeinsame Bildung und Erziehung und Schule für alle ein sehr wichtiger Aspekt.
1821 Weil dadurch auch schon einerseits eine Bewusstseinsbildung stattfindet. Es wird
1822 immer wieder gefordert, es sollte das Bewusstsein gebildet werden durch

1823 irgendwelche Kampagnen etc. Ich selbst habe es zum Glück erlebt, dass ich in einer
1824 Regelschule, in der Volksschule und im Gymnasium war. Die Kolleginnen und
1825 Kollegen, die mit mir waren, brauchen keine Bewusstseinsbildung mehr, weil die waren
1826 12 Jahre mit mir zusammen.

1827 Wenn aber Menschen aus Institutionen, aus der Schule dann in den Alltag, in die
1828 Realität gestoßen werden – beide Teile, die Menschen mit Behinderungen und die
1829 Menschen ohne Behinderungen – niemals die Gelegenheit hatten, gemeinsam zu
1830 arbeiten, zu leben, zu lernen, dann wird es mit der Inklusion schwierig. Ganz wichtig:
1831 Eine gemeinsame Bildung und eine wirklich besonders gute Ausbildung für Menschen
1832 mit Behinderungen und für Frauen mit Behinderungen. Weil das ist ein – das muss ich
1833 da jetzt nicht sagen, das muss man niemand erklären – dass eine gute und fundierte
1834 Ausbildung eine Basis für einen späteren, erfolgreichen oder – vielleicht hoffentlich
1835 auch – erfüllenden Beruf sein kann.

1836 Wenn ich anschau – von der Deinstitutionalisierung haben wir heute schon
1837 gesprochen – im Aktionsplan und im Regierungsprogramm, dieses Mal, werden
1838 Werkstätten als Thema aufgegriffen. Natürlich ist wichtig, dass die Menschen, die in
1839 Werkstätten arbeiten, eine rechtliche Absicherung haben – dass sie nicht mit einem
1840 Taschengeld abgespeist werden, auch wenn sie wirkliche Arbeit leisten.

1841 Aber das ist auch nicht – ist eine Besserstellung für die, die dort arbeiten, die wir
1842 fordern und unterstützen. Aber unsere Forderung ist der sogenannte 1. Arbeitsmarkt –
1843 dass Menschen, Frauen, Personen mit Behinderung am 1. Arbeitsmarkt einen Platz
1844 finden und auch mit den entsprechenden unterstützenden Programm dabei sind. Wir
1845 haben die persönliche Assistenz am Arbeitsplatz genannt, es gibt die Arbeitsassistenz
1846 – ich weiß nicht, ob am Vormittag der Unterschied besprochen wurde.

1847 Der Unterschied bei der Assistenz am Arbeitsplatz: Da ist es so, dass ich jemanden an
1848 meiner Seite habe, der mich unterstützt dabei, gewisse Abläufe und Aufgaben zu
1849 erfüllen. Die sogenannte persönliche Assistenz am Arbeitsplatz unterstützt mich bei
1850 den Handgriffen sozusagen – die ersetzt mir Arme und Beine, reicht mir einen Ordner
1851 oder tippt eine Stellungnahme oder eine E-Mail für mich. Diese Form der Unterstützung
1852 braucht es auf jeden Fall. Es müsste auch insbesondere für Frauen mit Behinderungen
1853 flexiblere Arbeitszeitmodelle geben. Das bedeutet nicht, dass die Frauen jetzt in

1854 prekären Arbeitsverhältnissen arbeiten müssen und wenig verdienen und in die Armut
1855 und besonders in die Altersarmut kommen.

1856 Sondern es müssten flexible Arbeitszeitmodelle geschaffen werden, die ein
1857 Einkommen garantieren, womit ich mein Leben absichern und finanzieren kann. Das
1858 beginnt meines Erachtens mit den Kindern und dem gemeinsamen Aufwachsen und
1859 der gemeinsamen Bildung – und die Unterstützungen verschiedener Programme –
1860 Flexibilität, die begleitet und unterstützt werden muss. Und da ist natürlich in erster
1861 Linie die Politik gefordert. Es kann nicht sein, dass Arbeit – so wichtig ihr Wert für uns
1862 alle ist – es kann trotzdem nicht sein, dass der Wert eines Menschen – den wollen wir
1863 nicht bewerten, besonders nicht nach der Arbeitsleistung.

1864 **Nicole Osimk:** Zur Bewusstseinsbildung, das war mehrfach im Raum – für Menschen
1865 in Institutionen: Es ist wichtig, wenn wir auf die Institutionalisierung schauen – Leben
1866 und Arbeiten außerhalb – dass es gute Begleitung gibt für Nutzer:innen. Dass sie
1867 vorbereitet sind: Was bedeutet die Veränderung? Menschen in Werkstätten haben
1868 keinen Lohn, das ist ein großer Punkt. Mir kommt vor, das wird zu wenig beachtet. Auf
1869 strukturelle Forderungen muss man schauen, aber wie ist es für Menschen? Wie
1870 werden die gut begleitet, dass die Veränderung gut stattfindet, in ihrem Sinn?

1871 **Bernadette Feuerstein:** Die Begleitung braucht es auf jeden Fall, auch bei der
1872 inklusiven Schule. Wir kennen genug Beispiele, wo die entsprechende fachliche
1873 Unterstützung nicht gegeben wird, ein Versuch scheitert und dann heißt es gleich: „Wir
1874 haben gesagt, das funktioniert nicht.“ Wir können nicht Menschen, die in einer
1875 Institution gelebt und gearbeitet haben, rausholen und sagen: „Schau, wie du
1876 weiterkommst“, wenn keine Begleitung da ist. Und dann sagt man: „Ihr wolltet immer
1877 die Inklusion und die funktioniert nicht.“ Das ist böse und zynisch, wenn es so – ohne
1878 Unterstützung abläuft.

1879 **Barbara Sima-Ruml:** Ähnlich wie in der Schule. Das wird ähnlich gemacht.

1880 **Sandra Seiser:** Ich wollte an Bernadette Feuerstein anschließen. Persönliche
1881 Assistenz ist wichtig, vor allem für alle und nicht nur für Menschen, die in eigenen
1882 Wohnungen leben, sondern für alle – alle – Menschen. Egal, ob Einrichtungen oder
1883 eigene Wohnung, ob Arbeit oder Freizeit. Es ist allgemein wichtig, es soll nicht nur so
1884 sein, dass Leute, die in Einrichtungen leben, keine persönliche Assistenz bekommen.

1885 **Bernadette Feuerstein:** Danke, Sandra Seiser – persönliche Assistenz bekommen
1886 und eventuell auch aus der Einrichtung rauszukommen und ein eigenes Leben nach
1887 eigenen Vorstellungen zu gestalten.

1888 **Barbara Sima-Ruml:** Dann haben wir kurz Zeit, damit auch Sie im Publikum kurz zu
1889 Wort kommen. Und auch online über das Streaming. Wenn jemand Fragen stellen
1890 möchte, bitte über den Chat einfach Fragen stellen. Ich warte hier. Gibt es im Publikum
1891 Wortmeldungen? Möchten Sie etwas fragen? Oder noch etwas sagen? Frau Jäger.
1892 Vorne, in der ersten Reihe.

1893 **Luise Jäger:** Ich wollte sagen, dass es auch bei uns, bei der Agentur Sonnenklar – da
1894 gibt es auch Workshops. Wir machen Workshops auch in der Agentur Sonnenklar.

1895 **Barbara Sima-Ruml:** Danke für die Information für alle. Gibt es noch eine
1896 Wortmeldung? Eine Frage? Sonst leite ich über zur Schlussrunde. Die ist meistens
1897 ähnlich, nämlich: Welche Empfehlungen Sie geben können. Theresa Hammer, welche
1898 Empfehlungen, wie tun wir weiter? Ganz kurz vielleicht, die Frage lautet: „Wie sind Ihre
1899 Empfehlungen für eine gute Arbeitsmarktpolitik für Frauen?“ Was braucht es?

1900 **Theresa Hammer:** Ich glaube, wir hier am Podium werden uns gut ergänzen. Ich fange
1901 da an, was ich kann: Mir das Antidiskriminierungsrecht anzusehen. Das ist natürlich
1902 nicht alles, aber wenn Diskriminierung passiert – das tut es in jeder Gesellschaft,
1903 Frauen mit Behinderungen sind stark betroffen – dann braucht es gute
1904 Rechtsinstrumente. Wir haben das Antidiskriminierungsrecht, das ist gut ausgestaltet
1905 am Arbeitsmarkt. Wir brauchen gute Gesetze, wo Schadenersatz drinnen ist und ein
1906 niederschwelliger Gerichtszugang – wie teuer muss eine Gerichtsverhandlung wirklich
1907 sein? Werden Diskriminierungen berücksichtigt – dass es das Gericht in der Praxis
1908 erkennt? Wir brauchen Verbesserungen in diesem Recht.

1909 **Nina Eckstein:** Ich kann anschließen – grundsätzlich Empowerment und Stärkung für
1910 Frauen mit Behinderungen. Das ist immer entscheidend, dass man selbst gestärkt ist.
1911 Heute war Thema, dass sie sichtbar sind, das ist wichtig, in allen Lebensbereichen und
1912 am Arbeitsmarkt. Und wenn man Vorbilder hat, zieht es andere Frauen mit
1913 Behinderungen an. Was Theresa Hammer sagte, da schließe ich an. Auf rechtlicher
1914 Ebene – es braucht nicht nur gute Antidiskriminierungsgesetze, sondern Frauen mit
1915 Behinderungen müssen ihre Rechte kennen. Das bedeutet, der Zugang zum Recht
1916 muss barrierefrei sein. Das beginnt bei Informationen – bei rechtlichen Informationen

1917 und in Zusammenhang mit anderem Recht – das ist eine große Baustelle. Studien
1918 zeigen: Frauen mit Behinderungen wissen oft wenig und haben wenig Informationen
1919 über ihr eigenes Recht und wie sie es durchsetzen können.

1920 Besonders betonen muss man: Barrierefreiheit, Barrierefreiheit, Barrierefreiheit. Das
1921 ist ein entscheidender Hebel für Inklusion am Arbeitsmarkt und in der ganzen
1922 Gesellschaft.

1923 **Barbara Sima-Ruml:** Danke schön.

1924 **Nicole Osimk:** Ich kann das bestärken, was die Kolleginnen sagten. Ich will ergänzen:
1925 Wenn wir in Veränderung gehen am Arbeitsmarkt – dass die Veränderungen
1926 partizipativ sein sollen, barrierefrei und dass man Menschen einbezieht, die Wissen in
1927 der Sache haben. Es wurde viel geschrieben, gedacht und entwickelt, und in der
1928 Zusammenarbeit mit Peers zu schauen, zu überlegen, vielleicht neu zu evaluieren –
1929 es braucht Zeit für Umsetzung.

1930 **Sandra Seiser:** Ja, ich kann mich dem Ganzen eigentlich nur anschließen. Mich stört
1931 heute schon den ganzen Nachmittag, das Wort "Menschen mit Behinderungen", weil
1932 für mich heißt es "Menschen mit besonderen Bedürfnissen" und nicht „Menschen mit
1933 Behinderungen“.

1934 **Bernadette Feuerstein:** Da müsste ich mit Sandra Seiser diskutieren – weil wir haben
1935 keine besonderen Bedürfnisse, sondern die, die alle anderen auch haben. Das
1936 machen wir, wenn wir vom Podium sind. Ich habe keine besonderen Bedürfnisse, ich
1937 will leben, arbeiten, auf Urlaub fahren, essen, trinken, wohnen, eine Partnerschaft. Wir
1938 diskutieren es, wenn wir vom Podium unten sind.

1939 Jetzt zur eigentlichen Frage. Ich sage es so gern, weil es immer wieder schön ist und
1940 es ist ein Slogan der "Selbstbestimmt Leben-Bewegung": „Nichts über uns ohne uns.“
1941 Es ist ganz wichtig, dass Menschen mit Behinderungen – Frauen mit Behinderungen
1942 – erstens natürlich selbst für ihre Rechte eintreten und kämpfen. Wir haben bald den
1943 Frauentag. Da haben wir viele gute Vorbilder in der langjährigen Geschichte, wie
1944 Frauen für ihr Recht eintraten – so müssen wir Frauen mit Behinderungen für uns
1945 kämpfen und für uns selbst eintreten. Und dann, wenn wir verstärkt auch in politischen
1946 Gremien und politischen Entscheidungsprozessen eingebunden sind, werden sich
1947 weiters auch die Bedingungen für uns verbessern. Weil erst, wenn man es miterlebt,

1948 wie es bei anderen ist, dann – oder kann man auch für Veränderungen und
1949 Verbesserungen sich wirklich einsetzen. Nichts über uns ohne uns. (Beifall)

1950 **Barbara Sima-Ruml:** Ausgezeichnet, ein tolles Schlusswort für unsere zweite
1951 Podiumsrunde. Vielen lieben Dank – fünf starke Frauen, die hier stehen und uns sagen
1952 und gesagt haben, was sie alles wissen und wie wir gut voranschreiten können. Danke
1953 vielmals. (Beifall)

1954 Ja, und Anita Bernitz war die ganze Zeit über sehr fleißig und hat wieder mitgezeichnet.
1955 Und wird uns nun mit ihren Zeichnungen noch einmal erzählen, was wir gehört haben,
1956 untermalt mit den Graphiken.

1957 Visualisierung III Anita Bernitz (Visual Message)

1958 **Anita Bernitz:** Ich habe offenbar zu fleißig mitgezeichnet, es sind hier mehr Personen
1959 als auf dem Podium waren –, weil ich habe anfangs meine Zeit für die Kinder
1960 verwendet (Gelächter), die fasnachtsmäßig verkleidet sind und Schokolade und Chips
1961 für alle versprechen und Mochis dabei haben. Ich habe meinen Sohn dazu gezeichnet,
1962 er musste als Clown gehen, er hatte nicht so viel Freude dabei. (Gelächter) Ich habe
1963 die Faschingsachen vorher vorbereitet, mein Mann hat dann alles erledigt – über
1964 Nacht ist er auf jeden Fall mehr unterwegs und weg als ich.

1965 Ich starte mit dem Thema Menschenrechtskonvention, Behindertenrechtskonvention
1966 – die Gleichstellung ist auch in der Verfassung verankert. Ich habe hier wieder eine
1967 bunte Gruppe an Personen auf einer Waage gezeichnet, die nicht auf einer Seite ein
1968 Übergewicht bekommen, sondern gleichgestellt sind. Allerdings gibt es hier viele
1969 Rückschritte. Weswegen auch eine Organisation sich zur Aufgabe gemacht hat,
1970 Einzelfälle rauszugreifen und bei Bedarf auch zu klagen. Schwierig wird es, weil die
1971 gesetzliche Lage ist unterschiedlich in unterschiedlichen Ländern. Und trotzdem kann
1972 man sagen, es gibt eine Mehrfachbelastung von Frauen mit Behinderungen. Zum
1973 Beispiel Belästigung oder, um noch ein Beispiel rauszugreifen, dass Hotelzimmer zum
1974 Beispiel teurer sind und Diskriminierung ausgemacht wurde. Der Rechtsstreit wurde
1975 gewonnen zugunsten der Frau mit Behinderungen.

1976 Nichts über uns ohne uns. Es gibt Förderprogramme für Frauen und welche für
1977 Menschen mit Behinderungen – sie dürfen sich noch die Hände reichen – und
1978 idealerweise gibt es welche für Frauen mit Behinderungen. Wichtig ist auch, die

1979 Trennung von Assistenz in der Arbeit und im Alltag – das macht keinen Sinn, wenn die
1980 Assistenz da ist, aber die Person nicht zur Arbeit kommen kann.
1981 Moment.
1982 Hier geht's weiter.
1983 Ja. Dann gibt es die Institutionen – sozusagen als Brennglas – weil da dann auch
1984 Gewalt mehr sichtbar wird oder häufiger vorhanden ist. Institutionelle Gewalt ist, wenn
1985 einem was aufgezwungen wird, was man nicht will. Das passiert in Institutionen öfter
1986 als anderswo. Es gibt die Schlichtungsstelle, die schaut, dass die Parteien
1987 zusammenkommen und über Konflikte reden.
1988 Baustellen gibt es viele. Zum Beispiel das Thema „Wohnen“, zum Beispiel das Thema
1989 „Vorurteile“, um einige zu nennen. Wo es viel auch dann darum geht, zu sensibilisieren
1990 und auf das Thema aufmerksam zu machen, wie zum Beispiel in Schulungen. Das
1991 wäre eine Möglichkeit, aufzuklären.
1992 Ja, was braucht es? Viel.
1993 Unter anderem das gemeinsame Aufwachsen, zum Beispiel – oder vor allem – in
1994 Bildungsinstitutionen. Eine gute Begleitung, Empowerment beziehungsweise Stärkung
1995 von Frauen mit Behinderungen, Barrierefreiheit, von der Treppe hin zu – hier ist ein
1996 Pfeil, also, das gemeinsam zu machen, das wird gemeinsam entwickelt. Und zu
1997 wissen, welche Rechte es gibt und die einfordern können.
1998 Und zuletzt habe ich noch einmal das Bild verwendet – das habe ich schon einmal als
1999 Abschlussbild gemacht – gleiche Chancen für alle und noch einmal dazu genommen:
2000 Nichts über uns ohne uns. Genau. Das war's für heute. Sehr viel. Und weil ich schon
2001 gefragt wurde, die Bilder bekommen Sie auf jeden Fall in irgendeiner Form zugeschickt
2002 oder bereitgestellt – danke. (Beifall)
2003 **Barbara Sima-Ruml:** Vielen lieben Dank, Anita Bernitz. Sehr gut dargestellt und für
2004 alle gut dargestellt. Ich freue mich, auch wenn ich meinen Kindern das Bild zeigen
2005 kann, wo sie dargestellt sind, da freuen sie sich sicher volle.

2006 **Abschlussstatements/Verabschiedung**

2007 **Barbara Sima-Ruml:** Zu fortgeschrittener Stunde danke ich Ihnen allen – danke, dass
2008 Sie heute da sind und rege teilgenommen haben, dass Sie auch diese doch längeren

2009 Podiumsrunden aufmerksam mitverfolgt haben und mitgemacht haben. Es sind so
2010 viele Frauen da, ich sehe Ihr Interesse, wie stark Sie sind und sich alle einsetzen
2011 werden, das macht mich sehr stolz. Ich erwähnte schon, ich bin, finde ich, arge
2012 Feministin – daher bin ich besonders glücklich, dass ich jedes Jahr eingeladen werde,
2013 hier zu moderieren, um die Themen von Frauen mit Behinderungen voranzutreiben,
2014 damit verabschiede ich mich mit den Worten: Nichts über uns ohne uns.
2015 Das haben wir heute oft gehört. Wir dürfen nicht vergessen, wir dürfen den Kampf –
2016 auch wenn Kampf negativ klingt – nicht aufgeben. Wir sind stark und sehen uns
2017 nächstes Jahr wieder hier. Danke schön, es war mir eine Ehre.
2018 (Beifall)

2019 Ende der Veranstaltung: 14:06 Uhr

2020 Ende der Schriftdolmetschung. Hinweis: Für eventuelle Hörfehler, Vollständigkeit,
2021 Richtigkeit und korrekte Schreibweise wird keine Haftung übernommen. Es gilt das
2022 gesprochene Wort. Zugunsten des Inhaltes verzichten wir, wenn notwendig, auf
2023 genderspezifische Formulierungen, auch wenn diese so genannt wurden.

Markierungen

(...)	Lücke im Text, da <ul style="list-style-type: none">- nicht verstanden- zu viele Hintergrundgeräusche- unverständlich- zu leise – kein Mikrofon- sonstige Gründe
(?)	<ul style="list-style-type: none">- Schreibweise nicht klar z.B. bei Namen/Eigennamen etc.- nicht sicher , ob richtig verstanden
/	Satzabbruch bzw. Satzwiederaufnahme
[Wort/Phrase]	phonetisch erfasst
(Wort/Phrase)	Anmerkung der Schriftdolmetscherinnen
(00:00:00)	Zeitcode